

Arbeiter-Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,50 M., monatlich 2,25 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 M., unter Streifenband 2,50 M. Einzelnen Preis: Die zehnpfeilige, Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Verlags- und Veranlagungsangelegenheiten 6 Pf., Kellamerspreis: Die dreizehnpfeilige Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluss der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der A.D., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telefon 2719, Postfach 50. Filial-Expeditionen: Breslau 544, Rebellion; Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon Ring 8837. Sprechstunde der Redaktion: von 12-13, Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Giesh. Wilhelmstraße 28, Telefon 1065. G. r. l. i. h.; Giesh. 8, Telefon 2384. Geschäftszeit: von 8-19 Uhr. Verlagsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schiefel, Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau. — Druck: „Neubau“ Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Vor großen Frühjahrskämpfen!

Tarifkündigung in der schlesischen Porzellan- und Steinindustrie — 4 Mill. Arbeiter vor Tarifablauf

Der indische Nationalkongress

Breslau, 4. Januar.
Nach Mitteilungen unserer Gewerkschaftsberichterstattung ist in der Porzellanindustrie der Manteltarif und in der schlesischen Steinindustrie der Lohntarif durch die Gewerkschaften gekündigt worden.
Der Manteltarif in der Porzellanindustrie gilt für das ganze Reich. Er läuft am 31. März ab. Den letzten Kampf haben die Porzellanarbeiter im März vergangenen Jahres geführt. Er war sehr heftig, begann mit Streiks, worauf die Unternehmer die Gesamtaussperrung vornahmen, und endete mit einem verbindlichen Spruch, der statt der geforderten 20 nur 10 Prozent Lohn-erhöhung, nur unwesentliche Zugeständnisse in der Urlaubsfrage und keine Zugeständnisse in der Ueberstundenangelegenheit brachte. Es ist anzunehmen, daß auch dieses Jahr der Kampf schwerer Natur sein wird, haben doch die Unternehmer den Tarif ebenfalls gekündigt mit der Absicht, einen für sie günstigeren abzuschließen.
Der Lohntarif in der Steinindustrie ist ebenfalls Anfang vergangenen Jahres abgeschlossen worden. Dabei machten die Steinarbeiterfunktionäre den Fehler, auf der Anfang März gefundenen Bezirkskonferenz der Verbandsleitung Vollmacht zu geben, auf eigene Entscheidung dem Verhandlungsergebnis zuzustimmen oder es abzulehnen und zum Streit aufzurufen. Die reformistischen Führer mißbrauchten diese Vollmacht und nahmen einen Lohntarif an, der keine wesentliche Lohn-erhöhung brachte. Die Versuche der Opposition, im Sommer 1927 eine politische tarifliche Lohnbewegung herbeizuführen, scheiterten an der Borntheit des Kollegen Senst, der sogar von einer neuen Inflation (!) sprach, die durch eine zwischentarifliche Lohn-erhöhung herbeigeführt werde.
Gewiß durch die gemachten Erfahrungen werden die Porzellan- und Steinarbeiter dieses Jahr auf der Erfüllung ihrer Mindestforderungen bestehen müssen.
Die ersten Monate des Jahres 1928 werden heftige und große Kämpfe bringen. Laufen doch über die Hälfte aller Tarife ab. Es laufen ab: 10 Tarife mit 152 318 Arbeitern Ende Januar 1928,

31 Tarife mit 199 661 Arbeitern Ende Februar 1928; 173 Tarife mit 2 255 080 Arbeitern Ende März 1928; 48 Tarife mit 800 127 Arbeitern Ende April 1928; 14 Tarife mit 148 594 Arbeitern Ende Mai 1928; 10 Tarife mit 36 768 Arbeitern Ende Juni 1928.
Es gilt für das Proletariat schon jetzt, mit aller Energie zu rüsten und die Massen über ihre Kampf- und Erfolgsmöglichkeiten durch Anwendung der revolutionären Kampfmethoden aufzuklären. Stärkung der Gewerkschaften, Revolutionisierung der Gewerkschaften und Anwendung der Klassenkampfaktive sind die Voraussetzungen zum Erfolg in den bevorstehenden Kämpfen.

Moskau (Zeitartikel der „Pravda“), Ende Dezember.
Am 26. Dezember wurde in Madras die 42. Tagung des Indischen Nationalkongresses eröffnet, dessen internationale politische Bedeutung vor allem darin liegt, daß dieser Kongress eine englandfeindliche Demonstration darstellt. Das zerfallene britische Kolonialreich bietet die beste Illustration zu dem dialektischen Prozeß, welcher die Kolonien aus einer Kraftquelle zu einer Schwäche der Imperialisten verwandelt.
Die Wege der kolonialen Bewegung sind in den verschiedenen Ländern nicht die gleichen. Vor allem unterscheidet sich die heutige Situation in Indien von den Ereignissen in China dadurch, daß die indische Bewegung noch bei weitem nicht so weit herangereift ist, wie die chinesische Bewegung. Aber der antiimperialistische Charakter der indischen Nationalbewegung tritt schon jetzt klar zutage.
Besonders bemerkenswert ist eine Resolution des indischen Nationalkongresses, die auf dieser Tagung angenommen wurde und in welcher es heißt: „Indien wird an dem Kriege, auf den sich jetzt England in Indien und in den östlichen Meeren energisch vorbereitet, nicht teilnehmen.“ Weiter wird in der Resolution von den militärischen Vorbereitungen Englands gegen die Sowjetunion gesprochen, in welchem Zusammenhang der Kongress die Bildung der Liga zum Kampfe gegen Imperialismus und koloniale Unterdrückung begrüßt, die Zurückziehung der von der englischen Regierung nach China geschickten Heeresformationen fordert usw. Auch mit aller Anstrengung wird man niemand glauben machen, die „Agenten“ der Dritten Internationale seien es, wie die englische Bourgeoisie die Sache so gern darstellt, die hier gegen das imperialistische England die Beschuldigung vorbringen, es bereite sich zum Kriege gegen die Sowjetunion vor.
Den Indischen Nationalkongress zu beschuldigen, er habe diese Resolution gefaßt, weil er im Dienste der Sowjetunion steht, kann selbst die zynische englische Presse nicht behaupten. Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß der Indische Nationalkongress, indem er gegen England auftritt, sich genötigt sieht, in der einen oder anderen Weise in einer solchen Frage, wie die der englischen Kriegsvorbereitungen, sich auf die Seite der Sowjetunion zu stellen. Als England im vergangenen Sommer die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abbrach, stellte sich die ganze Presse der indischen nationalen Bewegung mit Ausnahme der äußersten Rechten einmütig auf die Seite der Sowjetunion. In dem offiziellen Organ der wichtigsten politischen Partei der nationalen Bourgeoisie (Swaraj), „Forward“, hieß es, daß das „furchtbare Verbrechen“ der Sowjetunion „darin bestände, daß sie einige farbige Massen Afriens in das Geheimnis der nationalen Selbstbestimmung einweiht. Wie das unsere Herrscher bestimmen muß!“ Das Organ des linken Flügels des Kongresses, „Indian National Herald“, nannte die Sowjetunion das „einzige freie Land der Welt“.

In der Hüttenindustrie wird nicht einmal der Schiedspruch durchgeführt

Böschung, 4. Januar. (Eig. Drahtber.) Der christliche Metallarbeiterverband teilt mit, daß eine Anzahl Arbeitgeber im Bochumer und Essener Bezirk sich weigere, die im Schiedspruch vom 15. Dezember 1927 vorgesehene Arbeitszeitregelung schon jetzt einzuführen. Die Arbeitgeber berufen sich dabei auf den Paragraphen 3 der Arbeitszeitverordnung vom 14. April 1927, wonach den Arbeitgebern überlassen sei, an 30 Tagen im Jahre pro Tag zwei Ueberstunden Verfahren zu lassen. Das ist die Antwort der Krustmagnaten auf den Verrat der christlichen und die feige Unterwerfung der reformistischen Führer!

Arbeitseinstellung bei Przedecz in Breslau

Breslau, 4. Januar.
Als Neujahrsgruß wurde sämtlichen in der Zigarettenfabrik Przedecz beschäftigten Arbeiterinnen die Mitteilung zuteil, daß der Betrieb vom 2. bis 7. Januar eingestellt wird. Wie verlautet, liegen genügend Aufträge vor, und die vorübergehende Stilllegung sei lediglich auf die Schwierigkeit der Steuerbezahlung zurückzuführen.

Eine andere Frage ist natürlich, inwieweit die indische Bourgeoisie, die gegenwärtig die englandfeindliche nationale indische Bewegung führt, auch weiterhin aufrechterhalten wird, was sie bisher und jetzt noch von England und der Sowjetunion sagt. Aber was sie einmal schon sagte, läßt sich nicht einfach wieder austreichen. Sie sagte, daß Indien unter dem imperialistischen Druck Englands steht, während die Sowjetunion den östlichen Völkern das Recht auf ihrem Gebiet leben, das Recht der Selbstbestimmung zuerkennt.
Die indische Verfassungsreform steht gegenwärtig im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der nationalen öffentlichen Meinung Indiens. Zur Durchführung dieser Reform ernannte die englische Regierung eine Kommission, in welcher Indien selbst nicht vertreten ist, was in Indien einen Proteststurm hervorrief. Aber im gegebenen Entwicklungsstadium der nationalen Bewegung bemühen sich die bürgerlichen Führer, die Bewegung auf die Ausübung eines gewissen Druckes auf die englische Regierung und ihre Vertreter, die Anglo-Indische Regierung, zu beschränken. Eine solche Einstellung enthält schon die Keime zu einer Entartung des Kampfes gegen den englischen Imperialismus in einen Handel der indischen Bourgeoisie einerseits mit den englischen Konservativen andererseits hinter dem Rücken des indischen Volkes. Bei einem solchen Handel dürfte es leicht dazu kommen, daß man sich gegenseitig Zugeständnisse macht. Und auch die Frage der Einstellung zu den englischen Kriegsplänen könnte zum Kompensationsobjekt werden.

Für wen sind die italienischen Waffen?

Ungarn und Polen leugnen

(Eig. Drahtb.) Wien, 4. Januar.
Zwischen der tschechischen, jugoslawischen und ungarischen Regierung findet ein Notenwechsel wegen des entdeckten Waffentransports statt. Die ungarische Regierung behauptet plötzlich, sie habe den Transport beschlagnahmen lassen, da sie nicht wisse, für wen er bestimmt sei. Aus Ungarn kommt auch die Behauptung, die Waffen seien für Polen gewesen, wogegen sich wieder Pariser Blätter mit der Feststellung wenden, daß Polen Mussolinis Waffen nicht brauche, da es bei der französischen Waffenfirma Schneider-Creuzot „unbeschränkten Kredit“ habe.

daß die „maßgebenden Stellen der Sozialdemokratie“ sich mit keinem Wort etwa gegen die Kandidatur Roskes ausgesprochen haben. Damit wird unsere weitere Behauptung voll und ganz bestätigt: Roske wird aufgestellt mit Willen und Wissen des Parteivorstandes der SPD. — als deutlich sichtbare Zeichen für den Kurs, den die Sozialdemokratie in ihrer zukünftigen Koalitionspolitik zu steuern gedenkt. Das Jahr 1928 wird schwere Kämpfe für die Arbeiterklasse bringen. Herr Roske ist einer der kommenden Männer der vereinigten Bourgeoisie und Sozialdemokratie zur Niederschlagung der Arbeiterschaft.

Vom Tage

Die Schlesische Auswandererberatungskommission teilt mit, daß infolge der Verschlechterung der Wirtschaftslage die Auswanderungsneigung wieder im Zunehmen begriffen sei.

Heute vormittag findet eine Sitzung des französischen Ministerrates statt, der große Bedeutung beigemessen wird, weil dieser sich mit den Kammerberatungen und einer Rede Roincares beschäftigen wird, welche die französische Finanzpolitik im nächsten Halbjahr zum Gegenstand haben wird.

Nach Meldungen aus Straßburg wurde gestern der elsässische Autonomist Abbé Haug in den Anlagenzustand versetzt.

Sieben Kinder, die in Wilhelmshaven mit einer Eisjolle abgetrieben wurden, wurden nach einigen Stunden durch Schiffe gerettet.

Der amerikanische Präsident Coolidge empfing den Generalagenten für deutsche Daweszahlung, Parker Gilbert, zu einer Aussprache.

Der Roskestandal wächst!

(Eig. Ber.) Berlin, 4. Januar.
Die Kandidatur Roskes wird nunmehr auch durch eine sozialdemokratische Zeitschrift, den „Klassenkampf“, ein Organ der Linken, bestätigt. Der „Klassenkampf“ teilt mit, daß Roske nicht, wie anfänglich gemeldet, in Hannover, sondern im Wahlkreis Weser-Ems als Reichstagskandidat aufgestellt worden ist. Die SPD-Funktionen, denen die Veröffentlichungen äußerst unangenehm sind, lassen nunmehr durch die bürgerliche Presse erklären, „daß man kaum annimmt, daß Roske bei seinen umfangreichen Verpflichtungen als Oberpräsident in der Lage sein wird, ein Mandat zu übernehmen“.
Alle diese schmächtlichen Abfertigungs- und Täuschungsmanöver werden nichts nutzen. Sie werden vor allem nicht darüber täuschen,

Es ist deshalb unsere Pflicht, das indische Volk vor einer solchen, ihren Interessen schädlichen Politik zu warnen. Der einzige verlässliche Weg zur Befreiung vom imperialistischen Joch ist der Weg unerschütterlichen Kampfes mit dem Imperialismus und vor allem mit England, der sich auf keine Kompromisse einläßt.

Die indische bürgerlich-demokratische Bewegung birgt zwei Strömungen in sich: die liberal-bürgerliche und revolutionär-bürgerliche. Der Bruch zwischen diesen beiden Elementen wird in Zukunft unvermeidlich sein. Die liberalen und vor allem in China gesammelten Erfahrungen zeigen uns, daß dies unvermeidlich ist; wenn aber die indischen Bauern der Unterdrückung nicht weniger wie die chinesischen ausgeföhrt sind, so ist die indische Bourgeoisie, im Gegenteil zur chinesischen, mit der imperialistischen Bourgeoisie viel enger verwachsen. Man darf nicht erwarten, daß die indische Bourgeoisie in der nationalen Bewegung eine solche Rolle spielen wird, wie sie die chinesische Bourgeoisie in den ersten Stadien der chinesischen Revolution spielte.

Die Aufgabe des jungen indischen Proletariats und der noch sehr jungen kommunistischen Partei Indiens besteht vor allem darin, die Arbeiter- und Bauernbewegung, die allein fähig ist, die Aufgabe des Kampfes gegen die imperialistische Unterdrückung in ihrem ganzen Umfange auszuführen, zu fördern und zu organisieren. Ohne die jetzt noch unter bürgerlicher Führung stehende nationale Bewegung zu verlassen, muß sich das indische Proletariat und seine Partei darauf vorbereiten, die Bewegung der national-revolutionären und radikal-bürgerlichen Elemente anzuführen. Das heißt nicht, daß die Kommunisten die indische Bourgeoisie nicht in dem einen oder anderen Falle unterstützen können, wenn diese irgendwelche einzelne tatsächliche Kampfmaßnahmen gegen den Imperialismus ergreift. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Kommunisten an dem Opportunismus der nationalen Bourgeoisie, die unter dem Druck der sich radikalisierenden Arbeiter- und Bauernmassen beginnt, "linken" Phrasen zu huldigen, aber sich gleichzeitig darauf vorbereitet, mit den Imperialisten auf ein Kompromiß einzugehen, keine Kritik üben dürfen.

Die Unversöhnlichkeit, mit der die englische Regierung den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereitet und die elementarsten Rechte des englischen Volkes verhöhnt, führte zu einer gewissen "Radikalisierung" der indischen Bourgeoisie. Aber erst unter dem Druck der empörten werktätigen Massen ging dieser "Kud nach links" vor sich. Die Ergebnisse der Tagung des Nationalkongresses lassen erkennen, daß in den Massen dieser Prozeß bevorsteht, gerade darin liegt die große Bedeutung dieser Ereignisse.

Sieg des rechten Flügels in der französischen Sozialdemokratie

Die kommunistische Partei Frankreichs wendet sich nach Beendigung des sozialdemokratischen Parteitagcs an die sozialdemokratischen Arbeiter mit einem Aufruf. Er stellt die Ablehnung des kommunistischen Einheitsfrontvorschlags und den Weg der sozialdemokratischen Führerschaft zu Kompromissen und zur Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie fest. Sogar ihre bisherigen Parolen haben die sozialdemokratischen Führer aufgegeben. Fortsetzen sie 1920 noch eine Kapitalabgabe, so haben sie jetzt auf diese Forderung verzichtet. Traten sie in Worten bisher für die Annullierung der Kriegsschulden ein, so wünschen sie heute die restlose Bezahlung der Reparationen durch die besiegten Länder. Mit dem Stillschweigen über das kapitalistische Aufbauprogramm des reformistischen Gewerkschaftsbundes hat der sozialdemokratische Kongreß dieses von Poincaré und den radikalen Bürgerlichen begrüßte Programm in Wirklichkeit angenommen. Der sozialdemokratische Kongreß fand

nicht ein Wort des Protestes gegen die Rüstungspolitik. Er billigte den Versailles Vertrag mit allen seinen Konsequenzen, den die Sozialdemokraten früher zu bekämpfen vorgaben.

Nach Ausführung der Beschlüsse, die den Arbeitern den imperialistisch-kapitalistischen Charakter der Politik der sozialdemokratischen Führerschaft beweisen, fordert die KP. Frankreichs die sozialdemokratischen Arbeiter auf, mit ihr zusammen gegen die Bourgeoisie zu kämpfen und den Wahlkampf unter der Parole: „Gegen den Nationalblut und seine sozialdemokratischen Stützen, für den Arbeiter- und Bauernblut“, zu führen.

Die Pariser „Humanité“ stellt in einer zusammenfassenden Betrachtung des sozialdemokratischen Parteitages den vollen Sieg des äußersten rechten Flügels fest. Für die Einstellung dieser Rechte ist die Wahlaktive bezeichnend, über die die „Humanité“ berichtet: „Nehmen wir einen Bezirk, sagten die Renaudisten, wo keine reaktionäre Gefahr besteht: Doladier (radikaler Bürgerlicher) an der Spitze, Cachin (KPf.) an zweiter und Blum (SPF.) an dritter Stelle. Ein Bloch der Stimmen Blum-Cachin würde erlauben, Radikaler durch Cachin schlagen zu lassen. Wollt ihr euch aber nun zum Gunsten Cachins gegen Doladier entscheiden? Nein! Wir sind für den demokratischen Bloch mit den Radikalen gegen die Kommunisten, wenn eine reaktionäre Gefahr besteht.“

„Verächtlichmachung der Kirche“

Eine Anklage der hannoverschen Staatsanwaltschaft. (Fig. Ber.) Hannover, 3. Januar. Gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Reenen und den kommunistischen Redakteur G. S. auf wurde von der hannoverschen Staatsanwaltschaft Anklage auf Grund des Paragraphen 166 des Strafgesetzbuches erhoben. Wie die kommunistische „Neue Arbeiterzeitung“ hierzu mitteilt, hat Reenen an den Pastor in Seelze einen Brief geschrieben, worin er die Tatsache glossiert, daß eine Anzahl Einwohner in Seelze kirchliche Steuerveranlagungen erhalten hätten, obgleich sie längst aus der Kirche ausgetreten seien. Die in diesem Schreiben erfolgte Charakterisierung des Pastors bildet die Ursache der Klageerhebung wegen Verächtlichmachung der Kirche und wegen Verleumdung des Pastors. Redakteur G. S. auf hat den Brief Reeners in der „Neuen Arbeiterzeitung“ veröffentlicht. Die beiden Angeklagten wurden inzwischen vom Untersuchungsrichter vernommen.

Otto Wolff ins Ausland geflüchtet?

Wie die „S. A. N.“ berichtet, ist der Großindustrielle Otto Wolff schon nach seiner ersten Vernehmung durch die Staatsanwaltschaft in Köln mit großem Gepäck nebst seiner Freundin Vera Guttmann in das Ausland abgereist, und zwar soll es sich um eine größere Mittelmeerreise handeln, die ihren Schluß in Ägypten finden soll.

Die Rechtsabteilung des Otto-Wolff-Konzerns entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit. Die Rechtsanwälte des Großindustriellen versenden an die Zeitungen „Aufklärungsschreiben“, in denen die Haftlosigkeit aller erhobenen Anschuldigungen behauptet und alle diejenigen als Verleumder hingestellt werden, die die Nachschafften des Otto-Wolff-Konzerns an die Öffentlichkeit brachten. Weiter behauptet das Abendblatt noch, daß die Rechtsanwälte augenblicklich darüber sitzen, um für die von ihnen selbst bestellten Entlastungszeugen sorgfältig die Aussagen zu formulieren, damit bei der Zeugenvernehmung dann alles nach Wunsch geht und ein glatter Freispruch herausgeholt werden kann. Sollte diese letzte Werbung zutreffen, so würde es sich hier um einen der größten Standfälle handeln, bei dem die Öffentlichkeit rechtzeitig aufmerksam wurde.

Gutsbezirksauflösung und Patenschaft

Bis zum 15. Januar 1928 sollen die Landräte bereits Pläne über Auflösung der einzelnen Gutsbezirke, über Zuteilung an andere oder Bildung selbständiger Gemeinden usw. aufgestellt haben und spätestens bis 6. Februar soll die „Ausführung der beteiligten Gemeinden und Gutsbezirke“ dazu vorliegen. Wir müssen dafür sorgen, daß sich nicht nur die Gutsbesitzer dazu „äußern“, sondern die werktätigen Bewohner der Gemeinden und Gutsbezirke durch entsprechende Versammlungen.

Es tut not!
Die Partei hat den Jellen Patenschaftsorte und -gebiete

zugestellt. Jetzt gilt für die Jellen, zu beweisen, daß sie rasch und eifrig zu arbeiten verstehen. Die Gutsbezirke müssen festgelegt, mit der werktätigen Bevölkerung die zweckmäßigste Lösung (Angliederung der Gutsbezirke an eine bestehende oder die Umwandlung in eine eigene selbständige Gemeinde) im Interesse der Werktätigen besprochen werden. Versammlungen in den Gutsbezirken und den in Frage kommenden Anschlußgemeinden sind abzuhalten. Hinaus aufs Land! Beseitigt den mittelalterlichen Gutsbezirk, plünder!

Wie sehr den Jellern die Auflösung der Gutsbezirke in die Knochen gefahren ist, zeigt eine Note der „Schließigen Zeitung“. In dieser wird der Versuch gemacht, den Gutsbesitzern einzureden, daß sie durch die Auflösung der Gutsbezirke geschädigt seien, weil sie nimmehr zu Gemeindeabgaben herangezogen werden können und ihre An- und Abmeldungen nicht mehr im Gutsbuch erledigen können, sondern den erst weiten Weg bis zur nächsten Gemeinde machen müssen. Diese Machete der Gutsbesitzer zeigt, wie notwendig die Auflösung der Landbevölkerung ist.

Fachistische Arbeitshymne

Mailand, 8. Januar. — Der fachistische Gewerkschaftsführer Rossini hat zusammen mit dem Dichter Eberso Bovo ein „Bundestied der Arbeit“ gedichtet, das dann von dem Komponisten Mascagni vertont worden ist, und mit dem Verse schließt: „Das Vaterland wird nicht verlernt, das Vaterland wird erobert.“ Auch dieses Mittelchen wird der Arbeiterklasse in Italien nicht über den blutigen Terror, den Raub des Achtstundentages und die 20-prozentigen Lohnherabsetzungen hinwegtäuschen.

Kleine politische Nachrichten

Kommandowechsel bei der 7. Reichswehr-Division. — In München, 3. Januar. Der bisherige Landeskommandant von Bayern, Generalleutnant Freiherr Preß von Kressenstein, hat am 1. Januar endgültig die Führung der 7. Division an Generalleutnant v. Kullh übergeben und in einem Tagesbefehl von den Truppen Abschied genommen. Er wird in den nächsten Tagen die Führung des Reichswehr-Gruppenkommandos in Kassel übernehmen. Der neue Landeskommandant von Bayern, Generalleutnant v. Kullh, hat ebenfalls in einem Tagesbefehl die Übernahme der Führung der 7. Division bekanntgegeben.

Aufständische Beduinen in Syrien. — In Paris, 4. Januar. Wie aus Beirut gemeldet wird, sind in einem Gefecht mit aufständischen Beduinen auf französischer Seite fünf Tote und mehrere Verwundete zum Opfer gefallen.

Baumwollspinnerstreik in Bombay. — In London, 3. Januar. — In Bombay sind 13 000 Baumwollspinner in den Streik getreten. Zwischen Polizei und Streikenden kam es bereits zu Zusammenstößen. Der Streik soll die Folge von Rationalisierungsmaßnahmen der Arbeitgeber sein.

Ein italienisches Petroleumschiff auf dem Schwarzen Meer gesunken. — In Berlin, 3. Januar. — Wie ein Berliner Blatt aus Konstantinopel meldet, ist während eines schweren Sturmes auf dem Schwarzen Meer das italienische Petroleumschiff „Astano“ in der Nähe von Sabla gescheitert. Die aus 35 Mann bestehende Besatzung konnte gerettet werden. Das Schiff zerbrach in zwei Hälften und versank.

Großfeuer im Leipziger Volkshaus. — In Leipzig, 3. Januar. — Im Leipziger Volkshaus, dem Sitz der Freien Gewerkschaften in Leipzig, brach in der vergangenen Nacht im neuverbauten Dachstuhl des Festsaal-Anbaus Feuer aus. Der Dachstuhl ist ganz ausgebrannt. Die Feuerwehr hatte große Mühe, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Der Schaden dürfte mit 1 000 000 Mark nicht zu hoch angesetzt sein.

Neue amerikanische „Del.-insische“ in Mexiko. — In New York, 4. Januar. — Die amerikanischen Desinteressen haben sich, die amerikanische Regierung aufzufordern, für weitere Zugeständnisse in der Frage der Del.-insische bei der mexikanischen Regierung vorzulegen, da die Zugeständnisse „Gallés“ unzureichend seien.

Lindberry in San Salvador. — In London, 2. Januar. — Wie aus San Salvador gemeldet wird, ist Oberst Lindberry dort aus British-Gonduras eingetroffen.

17 000 Arbeiter in Schweden ausgesperrt. — In Stockholm, 2. Januar. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Zelluloseindustrie sind am Mittwoch resultarlos abgebrochen worden. Infolgedessen hat heute früh die Aussperrung von 17 000 Arbeitern begonnen.

LOURDES

Von EMILE ZOLA

Er unterbrach sich, um zu fragen: „Haben Sie gut geschlafen?“
„Dunbars nicht“, antwortete Pierre. „Ich war der Müdigkeit erie geschlagen; es ist mir unmöglich gewesen, die Augen zu schließen. Zweifellos ist all das Getöse daran schuld, von dem Sie sprechen.“
Er sprach nun seinerseits von den dünnen Zwischenschichten, von dem vollgeschöpften Haus, das unter der Last aller dieser Leute knachte, die man darin aufschichtete. Die ganze Nacht hindurch hörte man unerhörliche Stöße, ungestüme Lauterlärm in den Gängen, schwerfällige Schritte, harte Stimmen, die, man mußte nicht weiter, aufklingen, ohne das Rauschen der Kranken zu zählen und den Husten, den hysterischen Husten, der von allen Seiten aus den Mauern herauszukommen schien.
„Und wie haben Sie Marie gestern Abend verlassen?“ fragte Herr von Guercjaint plötzlich.
„Biel besser“, antwortete Pierre. „Sie hatte eine schlimme Krise, fand dann aber bald all ihren Mut und ihren ganzen Glauben wieder.“
Es trat Stillschweigen ein.
„O, ich bin nicht besorgt“, nahm der Vater in seinem ruhigen Optimismus die Rede wieder auf. „Sie werden sehen, daß es jetzt gut gehen wird... Was mich betrifft, ich bin entzückt. Ich habe von der heiligen Jungfrau Ihren Befehl für meine Angelegenheiten erhalten; Sie wissen, für meine große Erfindung, das leuchtende Luftschiff. Nun denn, wenn ich Ihnen sagen würde, daß sie mit ihr schon zu erkennen gegeben hat? Jawohl; als ich gestern Abend mit dem Abbé des Hermites plauderte, sprach dieser mit mir davon, daß er mir ohne Zweifel in Valenciennes einen unermeßlich reichen Schwerverleiher ausfindig machen würde, einen Freund von ihm, der sich für die Mechanik interessiert? Ich habe darin ja gleich den Finger Gottes erkannt.“
„Und er lächelte wie ein Kind. Dann sagte er mir: „Ein sehr lebenswütiger Mann, dieser Abbé des Hermites! Ich werde sehen, ob es nicht möglich ist, heute nachmittag aus dem kleinen Preis bei Kussing nach dem Strich von Savarone mit ihm zu sprechen.“
„Pierre, der alles, den Gutsbesitzer und das übrige bezahlen wollte, brügte ihn freudig an.“
„Freilich“, sagte er, „verjäumen Sie diese Gelegenheit, die Herr-

zu besuchen, nicht, da Sie es so sehr wünschen. Ihre Tochter wird glücklich sein, wenn sie weiß, daß Sie glücklich sind.“
Sie wurden jedoch unterbrochen. Die Magd brachte ihnen auf einem mit einer Serviette belegten Servierbrett die zwei Tassen Schokolade und zwei kleine Beize. Da sie die Türe offengelassen hatte, nahm man einen Teil des Ganges mit den Zimmerreihen wahr.
„Da! Man macht schon das Zimmer meines Nachbarn“, bemerkte Herr von Guercjaint. Neugierig fragte er: „Er ist verheiratet, nicht wahr?“
„O nein!“ antwortete sie. „Er ist ganz allein.“
„Wie, ganz allein! Es war eine unauffällige Bewegung bei ihm, und diesen Morgen noch wurde bei ihm geplatzt und gefestigt!“
„Das ist nicht möglich, er ist ganz allein. Soeben ging er hinaus, nachdem er Befehl gegeben, man solle rasch sein Zimmer ordnen. Und er hat nur ein Zimmer mit einem großen Türschranke, dessen Schlüssel er mitnahm, ohne Zweifel, weil er da Versteckungen eingeschlossen hat.“
Sie vergaß sich und schwatzte weiter, während sie die zwei Tassen Schokolade auf dem Tisch ordnete.
„Oh! Er ist wohl ein Mann vom Stande. Das letzte Jahr hat er eines der einzeln stehenden Sommerhäuser bekommen, die Herr Rajepé im nächsten Gässchen vermietet. Heuer aber ist er zu spät gekommen; er mußte sich mit diesem Zimmer begnügen, was ihn wahrhaftig zur Verzweiflung brachte. Weil er nicht mit aller Welt essen mag, läßt er sich in seinem Zimmer bedienen. Er trinkt guter Wein und ist gute Bissen.“
„Das ist es“, folgerte Herr von Guercjaint lustig. „er wird gestern Abend allein zuviel gegessen haben.“
Pierre hatte neugierig zugehört.
„Und auf dieser Erde, auf der Erde neben mir“, fragte er, „wohnen da nicht zwei Damen mit einem Herrn und einem Knaben der an der Straße geht?“
„Ja, Herr Abbé! Ich kenne sie. Die Dame, Frau Chasse, hat das eine der zwei Zimmer genommen, während Herr und Frau Signorette mit ihrem Sohne Gervaise sich im anderen zusammenbrüngen mußten. Es ist das zweite Jahr, daß sie kommen. O, das sind gleichfalls durchaus wohlhabende Leute!“
Während der Nacht hatte Pierre in der Tat die Stimme der Herrra Signorette, den die Hitze belagigen mußte, zu erkennen geglaubt. Da die Magd sich einmal dem Schwager überlassen hatte, so gab sie auch die andern Mieter des Ganges an: links wohnten ein Priester, eine Mutter mit ihren drei Töchtern und ein Paar alter Leute; rechts, beziehend ein anderer einzelner Herr, eine einzelne Dame und noch eine ganze Familie mit fünf kleinen Kindern. Das Hotel war voll bis hinauf zu den Speichern. Die Dienstmädchen, die ihre Kammeru den Gängen überlassen hatten,

schließen alle auf einem Haufen in der Waschküche. Die letzte Nacht hatte man Gurtbetten bis auf die Treppentritte hinaus gelegt. Es ebrenneter Geißlicher hatte sich sogar genötigt gesehen, auf einem Billard zu schlafen.
Als die Magd sich endlich zurückgezogen und die zwei Männer ihre Schokolade getrunken hatten, ging Herr von Guercjaint in sein Zimmer, um sich auf neue die Hände zu waschen, denn er hielt sorgfältig auf seine Person. Pierre, der nun allein war, trat, eingezogen von der heißen Sonne, die draußen schien, einen Augenblick auf den Balkon. Alle Zimmer des dritten Stockwerks auf dieser Seite des Hotels waren mit einem Balkon versehen, der eine Brüstle aus geschmücktem Holz besaß. Aber er wurde aufs äußerste überrast. Auf dem nächsten Balkon, dem der zu dem Zimmer gehörte, das der Herr ganz allein einnahm, sah er, wie eine Frau ihren Kopf weit zur Türe heraustrückte; er hatte Frau Polmar erkannt. Ja, sie war es, mit ihrem langen Gesicht, ihren feinen, gespannten Zügen und ihren herrlichen Augen, die glühen zu solchen glücken, über welche auf Augenblicke gleichsam ein feuchter Schleier hingog, der sie zu erlöschen schien. Sie fuhr von Jahreu Schreden auf, als sie ihn erkannte. Er selbst hatte sich, sehr vortegen und tief betrübt, sie so zu beunruhigen, in Eile zurückgezogen. Da ging ihm plötzlich das volle Verhängnis für alles auf: der Herr hatte nur dieses Zimmer mieten können und verbarg darin vor allen Augen seine Geliebte, indem er sie, solange ausgenäht wurde, im weiten Türschranke einschloß; sie verzehrten gemeinschaftlich die Gerichte, die man ihm heraufbrachte, und beide tranken aus dem nämlichen Glas; auch die Getränke während der Nacht fanden damit eine Erklärung. Auf diese Weise verflochten für sie im Innern dieses abgesperrten Zimmers drei Tage absoluter Düst und vernarrter Leidenschaft. Ohne Zweifel hatte sie nach beendigttem Aufstehen es gewagt, den Schrank von innen wieder zu öffnen, den Kopf aus dem Fenster zu strecken und in die Straße hinabzuschauen, um zu sehen, ob ihr Freund nicht zurückkäme. Deshalb also hatte man sie nicht wieder im Hospital gesehen, wo die kleine Frau Desagnaux fortwährend nach ihr fragte.
Pierre stand unbeweglich; sein Herz schürzte sich zusammen, und er versank in tiefe Träumerei, indem er über das Leben dieser Frau nachdachte, die er kannte, über die Mutter ihres ehelichen Lebens in Paris zwischen einer rohen Schwiegermutter und einem unwürdigen Gatten, dann über diese drei einzigen Tage völliger Freiheit im Jahr und das ungestüme Aufkommen der Liebeslust unter dem Vorwand, der das Festige schändete, in Lourdes Gott dienen zu wollen. Tränen, die er sich selbst nicht erklären konnte, tränen, die aus der inneren Tiefe seines Lebens, seiner tiefen willigen Menschheit aufstiegen, traten ihm in die Augen, und er schloß sich grenzenlos traurig.
(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien

Gleiwitz

Stahlhelm und Reichsbanner

G. Z. Unsere Berichte über die Verbindungslinie zwischen Stahlhelm und Reichsbanner haben die Reichsbannerführer verärgert. Es paßt ihnen nicht, daß die Kameraden des Reichsbanners aufgestellt werden über den arbeitgeberfeindlichen Weg der Reichsbannerführung. Insbesondere ist es die Zentrumspartei, der es absolut nicht gefallen will, daß die republikanische Anhängererschaft darüber aufgeklärt wird, daß die Zentrumspartei es großartig versteht, ihre Kräfte nach den politischen Organisationen und gleichzeitig auch nach der Reichsbannerorganisation zu verteilen. Nicht viele Kameraden des Reichsbanners wenden nun ihrer bisherigen Organisation den Rücken.

Die Führung des Reichsbanners ist jetzt verändertes. Des Sprachorgan der Reichsbannerführung, die „Oberschlesische Volksstimme“, versucht nun in Nummer 1 nach bekannter Art faulstüchtige Lügen aufzutragen. Unter der Überschrift: „Stahlhelm und Reichsbanner“ berichtet die „Volksstimme“ von einem angeblichen Uebertritt des Roten Frontkämpferbundes in Flatow (Ostpreußen) zum Stahlhelm.

Jeder Klassenbewußte Arbeiter wird über eine solche Meldung lachen, weil er weiß, daß das bürgerliche Sprachorgan solche Mitteilungen lediglich aufstellt, um durch solche Manöver die Arbeiterschaft zu verwirren. Die „Volksstimme“ will mit dieser Notiz, die sie noch damit kommentiert, daß der Kapitän Erhardt den Stahlhelm und den Roten Frontkämpferbund näherbringt, nichts weiter bezwecken, als wie zu verhalten die Annäherung zwischen Stahlhelm und Reichsbanner. Jeder Frontkämpfer weiß, daß Erhardt aus dem Stahlhelm ausgestiegen ist und daß der Rote Frontkämpfer nie mit ihm was zu tun hatte und mit ihm auch nichts zu tun haben will.

Wir registrieren die Verlegenheitsnotiz der „Volksstimme“ und geloben, unter den Reichsbannerkameraden auch weiterhin für die Rote Front zu werben.

Bettelbriefe mit beigefügten Zahlkarten erhielten verschiedene Gleiwitzer Bürger von dem Kaplan Brandstetter in Kassel. In dem Begleitbriefchen wird um milde Gaben für den Bau einer Kirche gebittet. Wertigste, Taschen zu!

Am Herzschlag gestorben ist am Silvestertag der Kaufmann Heinrich Boga von der Bergwerkstraße.

Schadenfeuer. Am Silvestertag brach in einem Keller auf der Flugplatzstraße Feuer aus. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte es löschen, ehe ein größerer Schaden angerichtet war.

Die ober-schlesischen Verkehrsarten verlängert. Da die polnischen Behörden die Erneuerung der bisherigen, bis zum 21. Dezember 1927 gültig gewesen Verkehrsarten nicht bewilligen konnten, wurde die Gültigkeit der Verkehrsarten allgemein bis zum 29. Februar 1928 verlängert.

Hindenburg

Wolf als Stadtbaurat befristet. Die Regierung hat den in der Stadtverordnetenversammlung vom 26. Oktober zum befristeten Stadtbaurat der Stadt Hindenburg gewählten Stadtbaurat der Stadt Brandenburg, Dr. Ing. Moritz Wolf, endgültig befristet.

Einen Unterarmbruch erlitt auf der Hedwigmühlengrube der Fördermann Foltz dadurch, daß er mit einem Arm zwischen zwei Kästen geteilt.

Beuthen

Ein Toter und viele Verletzte in der Silvesternacht. Die Begrüßung des neuen Jahres brachte in Beuthen nicht nur Weilechen, sondern auch eine richtige. Es handelt sich um einen gewissen Prudlo von der Gohstraße 7, der im Verlauf einer Schlägerei auf das Steinpflaster geschleudert wurde und tot liegen blieb. Die ganze Nacht hindurch (nicht bloß etwa in der zwölften Stunde, wie es in anderen Städten üblich ist), wurden Freudenstöße abgefeuert und Sprengkörper zur Explosion gebracht. Eine derartige Explosion auf der Karistraße hatte zur Folge, daß sämtliche Scheiben

eines Grundstückes in Trümmer gingen. Denahgemeinen Tumult benutzten Diebe, um in das Wohnhaus auf der Bahnhofstraße 36 einzudringen, wo sie für etwa 10000 Mark Ware entwendeten. An. Probst Neujahr!

Vier Finger verlegt wurden dem Arbeiter Sowaba in dem Sägewerk Gränsfeld.

Ratibor

Für 10000 Mark Selbe gestohlen. In einem hiesigen Geschäft brachen in der Freitagnacht durch ein in die Decke gestemmtes Loch Diebe ein, die außer anderen Werten für nicht weniger wie 10000 Mark Seidenstoffe mitgehen ließen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Neustadt

In Neustadt ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. In das städtische Krankenhaus sind bereits 16 Erwachsene eingeliefert worden. Die eingeleiteten Maßnahmen zur Verhinderung der Epidemie sind vorläufig ergebnislos geblieben.

Oppeln

Ein Zeugnis für die Reformisten

Die bürgerliche „Oppelner Zeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 2. Januar einen Artikel über eine Verhandlung des Oppelner Schlichtungsausschusses, die einen Streit im Brauergewerbe betraf. Bisher war von Seiten der Arbeitnehmer lediglich der freie Verband Tarifkontrahent. Nun stellte auch der christliche Verband den Antrag, ihn als Tarifkontrahent zuzulassen. Diesem gab der Schlichtungsausschuss statt.

Ueber die Verhandlung selbst wird in der „Oppelner Zeitung“ u. a. geschrieben:

„Der Vertreter des Arbeitgeberverbandes, Rechtsanwalt Dr. Fremser, Cosel, lehnte es eigentümlicherweise ab, mit dem christlichen Verband einen Vertrag abzuschließen, da „dadurch das friedliche Einvernehmen, das bisher mit dem Gewerkschaftssekretär des freien Verbandes besteht, gefährdet werden könnte.“ ... Wie wir hören, will der Arbeitgeberverband und damit die Oppelner Aktien-Brauerei den Schiedsspruch ablehnen, und es soll sich der Schlichter in nächster Zeit damit befassen.“

Reite Arbeitervertreter dies, denen von den Arbeitgebern derart viel Lob ausgesprochen wird!

Die Stadt sorgt für Hals- und Weinbruch. Die Straßen der Stadt wurden am Montag auf eigenartige Art und Weise gekehrt. Bei dem windigen Wetter wollte man ein bisschen reine machen. Trocken fehen ging schlecht, und da wurde einfach gespritzt. Bei einer Witterung von weißer Luft, wo das gepöbelte Wasser gleich zu Eis wird, halten wir dieses Verfahren für nicht besonders einwandfrei. Wer wird bei einem Unglück infolge dieser Glatte verantwortlich gemacht? Oberwünscht die Stadt Oppeln, daß ihre Straßen nur mit Schiffschuhren belaufen werden? Hier fängt das neue Jahr gerade nicht mit Gutem an. Geht es nicht zu machen, daß die Straßen wie in anderen Städten in den Nachmittagen gereinigt werden? Jetzt wird zwar schon früh um 4 Uhr angefangen, mit einigen Pausen wird aber nachmittags um 10 und 17 Uhr immer noch gekehrt.

Mitgliederversammlung des N.F.S. Es ist sonst nicht üblich, daß mit einer Mitgliederversammlung des N.F.S. aus Oppeln berichtet, aber die letzte am vergangenen Freitag im alten Jahre unterließ sich doch berücklich von den bisherigen und deshalb ist es notwendig, davon kurz zu berichten. Der Besuch war nicht viel stärker als sonst. Auffallend war, daß dieses Mal alle Kameraden bis zum Schluß aufmerksam zuhörten, obwohl Kamerad Girudi fast zwei

Stunden zum ersten Punkt gesprochen hatte. Vieles Neue über die Verhältnisse in China und die revolutionären Entwicklungsmöglichkeiten sowie die wichtigsten Punkte des Parteitagges der Sowjetunion wurde allen Kameraden vermittelt. Ein kurzer Hinweis auf die sogenannte Opposition in Deutschland und Oppeln rundete das Bild ab und ermahnte jedem Kameraden, sich ein objektives Bild über diese Leute und ihre „Politik“ zu machen. Der technische Bericht des Kameraden K. a. b. über die durchgeführte Reichskontrolle war nicht weniger interessant, denn er gab einen guten Überblick, inwiefern sich die Kameraden politisch und gewerkschaftlich organisiert haben, wieviel im Freibergerverband sind, wieviel Leser der „Arbeiter-Zeitung“ vorhanden sind usw. Dem Klassenbericht war zu entnehmen, daß der N.F.S. da er sich großer Sympathien unter der Arbeiterschaft erfreut, verstanden hat, gute Einnahmequellen zu verschaffen und finanziell alle Verpflichtungen und Aufgaben erfüllen konnte. Solche Versammlungen müssen öfters stattfinden, sie werden den Versammlungsbuch leben und den Arbeitseifer der Kameraden steigern.

Alte Sünden. Was uns auch im neuen Jahr stark beschäftigen wird, sind Wohnungen der Proleten. Jahrelang stehen schon die menschenunwürdigen Baracken am Getreidemarkt. Auf der Garterstraße teilen die U.-G.-Häuser das gleiche Schicksal. Auf Drängen der Kommunisten im Stadtparlament sind ja einige Wohnungen gebaut worden, aber noch viel zu wenig.

Wohnungslos weilt keinen merkbaren Rückgang auf. Das Wohnungsamt treibt weiter seine Späße mit den Wohnungsuchenden. Dumme Antworten erhält man auf diesem Amt: genug, bloß keine Wohnung. In anderen Fällen will das Wohnungsamt wieder nichts mit Wohnungsvergebungen zu tun haben, und man wird zur anderen Stelle geschickt, wo man auch alles andere, nur nicht eine Wohnung erhält. Nicht jeder wird so behandelt. Wer schmerzhaft angeschrieben ist, bekommt seinen Wunsch erfüllt. Fräulein Hoffmann vom Arbeitsamt ist in den Besitz einer kleinen Wohnung gekommen. Andere, die 7 Jahre in einer Notwohnung hausten, die sogar kaufwillig im höchsten Grade ist, können sich noch gedulden. Das muß endlich anders werden!

Vogeln. Faschistische Komödie. Am Silvesterabend fand im Gaißhaus Moritz Hausdorf eine öffentliche Tanzmusik statt. Bei dieser kam es zu einer Schlägerei zwischen Arbeitern und Faschisten. (Stahlhelm und Landesjäger.) Einer der faschistischen Soldaten erlaubte sich sogar, einen Dolch zu ziehen und damit die Arbeiter zu bedrohen. Der Dolch wurde ihm abgenommen und der Jüngling erhielt eine tüchtige Tracht Prügel. So daß er in Zukunft sich einen neuen Dolch wohl nicht kaufen wird. Erbst über die Verbreitung, hielten die Faschisten Unterstützung, bewaffneten sich mit Raunlaten und dranz wie wilde Tiere ins Tanzlokal ein. Nun, sie hatten Gelegenheit, Bekanntschaft mit derben Proletarierfäusten zu machen. Das Tanzvergnügen mußte allerdings abgebrochen werden. Jodelnd und brüllend zogen die Faschisten ab. Auf der Straße überfielen sie einen Jungarbeiter und mißhandelten ihn heftig. Obwohl der von den Faschisten verursachte Lärm die Einwohner nicht schlafen ließ (es war Mitternacht), ließ sich weder ein Polizist noch ein Landjäger sehen. Wie lange noch wird die ausländische Behörde dem Treiben dieser Röhlinge tatenlos zusehen? Falls sie keine Ordnung schafft, werden die Arbeiter auch in Zukunft gezwungen sein, sich ihrer Haut selbst zu wehren.

Öffentliche Auktion der Roten Hilfe
Patschan, Winterhilfspende von W. L. 3 Mark.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen
Bistupitz. Donnerstag 19 Uhr im Vereinszimmer der Gemeindegaststätte öffentliche Frauenversammlung.
Beuthen. Sonntag 16 Uhr im Vereinszimmer „Neumann“ Mitglieder-Tanz. „Was wollen die Kommunisten?“
Sonnige Draanationen
Hindenburg. Rote Hilfe. Freitag 15 Uhr Generalmitgliederversammlung bei Roth, Paulstraße.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Sonnabend, den 31. 12. bis Freitag, den 6. 1. täglich 20 Uhr
Erotik
Sonnabend, 7. 1., 20 Uhr
Zum ersten Male!
Fünf von der Jazzband
Komödie v. Joachimohn
Sonnabend, Sonntag, und Mittwoch 15 1/2 Uhr
Zu kleinen Preisen
ChristkindleinsMärchenwald
Von Carl Hehr

Thalia-Theater
Sonnabend, den 31. 12., bis Freitag, 6. 1. tägl. 20 Uhr
Zwölftausend
Sonnabend, den 7. 1. 28
Zum ersten Male!
„Zinsen“
Komödie v. Bernhard Shaw
Sonnabend, Sonntag und Mittwoch 15 1/2 Uhr
Zu kleinen Preisen
Schneeweißchen und Rosenrot

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Mittwoch, den 4. Jan., Donnerstag, den 5. Jan., Freitag, den 6. Januar, 5 und 8 Uhr:
„Die Mutter“
Kulturprogramm
„Finnland“
und die Volkswodenschau
Für die Jugend und Kinder streng verboten.
Erwerbslose bis 5 Uhr 25 Pfennig.
Son-t Einheits-Patz 50 Pfennig.
Arbeiter-Sportkartell e. V.

Ämtliche Besonnmachung

von Weißstein
Betrifft Einschränkung des Publikumsverkehrs im Gemeinde-Wohlfahrtsamt
Die außerordentliche ungünstige Unterbringung des Gemeindefürsorgeamtes in beengten Raumverhältnissen sowie die nötige Arbeitsüberlastung der darin beschäftigten Beamten und Anwesenden bedingt die Einschränkung des Publikumsverkehrs.
Die Dienststellen: Wohlfahrtsamt u. Gemeindefürsorgeamt (Sitzungsaal u. d. Zimmer Nr. 2) bleiben daher bis auf weiteres Dienstag und Freitag jeder Woche für den Publikumsverkehr geschlossen.
An den übrigen Tagen sind sie lediglich in der Zeit von 9 - 12 Uhr vormittags geöffnet. Ausgenommen bleiben selbstverständlich ganz dringende, nicht um einen Tag aufchiebbare Fälle.
Weißstein den 8. Januar 1928
Der Gemeinde-Vorsteher
Hertwig

Görlitz

F. Usemann
Görlitz, Weberstraße 10
empfiehlt
sämtliche Arten Liköre und Weine, spirituoson
Eigenes Fabrikat

Stadttheater Breslau

(Op rahaus)
Spielplan vom 2. bis 8. Januar 1928
Montag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie D 10
Der Liebestrant
Dienstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 10
Die Prinzessin von Trapezant
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie B 10
Rosa Lisa
Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 10
Fidelio
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie C 10
Gouny spielt auf

Schauspielhaus

Operettenbühne
Tel. Stephan 38306
Täglich 20 Uhr
Eine Frau
von Formai

Arbeitertravancal
Noch immer ist Woll und Getüchel frisch und preiswert zu haben
Schwarzhaie von 1.15 Mk. an
Bälenleber .. 0.15 ..
Gäncklein .. 1.50 ..
Entenklein .. 0.75 ..
Gans .. 1.25 ..
Gänflett .. 1.42 ..
K. J. o. c. Breslau, Markthalle Dittlerplatz
Stand 406 u. 407 Leder dieser Zeitungs 3% Rabatt

Reste

„Serge, Kitta, Leinwand, Kermesfütter und Rohhaare sehr billig. Wadeline, Wiener 2 Mk., Garn 1000 Meter 25.- 30.- Pf., Mato-Schnürzentel 100 Paar 2.- bis 3.- Mk., Knöpfe Dyd. 8 bis 10 Pf., Kernseife Regel 18 Pf., 1 Dose Erdal Pf., 15-90 Pf.
Alles prima Ware
Detail an: Engros
Bertold Lipperi
Breslau
Helmutstraße 16
Tel. Nr. 17
Weißberggasse 43

Masken
und Theater-Kosume
aus a. preisgünstig - meist billigst
Größtes Spezialhaus
Bre lau, Messergasse 30
H. Wiersinn
Am Neumarkt - Tel. O. 46

Wandereihaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleuchtung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuckstücken

Reichardt-Milch-Schokoladen

werden aus edelster feingeschliffener Schokoladenmasse und hochwertiger Trockenvollmilch bereitet.

Durch besondere Verarbeitung in vollkommenten Apparaten wird die innigste Verschmelzung aller Bestandteile zu geschmacklicher Einheit erzielt. Die führenden Kennernmarken auf dem Gebiete der Milch-Schokoladen erhält man somit nur überall da, wo Pakete mit dem bekannten Namenszug „Reichardt“ sichtbar sind. Einige beliebte Sonder-Spezialitäten sind Reichardt-Milch-Schokoladen mit Eidotter, Nuß-Milch, Vitamin usw. Jeder, auch der verwöhntest. Geschmacksrichtung, wird dadurch Rechnung getragen. Die niedrigste Preisstellung v. 40 bis 70 Pfg. für die große (100 Gramm) Tafel macht diese Delikatessen auch den Minderbemittelten zugänglich, so daß sie auf keinem Gehehentlich fehlen brauchen.

Beuthen
Uranter, Dauerbrand-Ofen
und Küchen-Ofen
nur bewährte Systeme
durch Großeinkauf billigste Preise
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Hindenburg OS.
Piekarer Straße 23 Kronprinzstr. 127
Telephon 243/2049 Telephon 3190

Gleiwitz
Schweizer Uhren
und schönen Schmuck
zu soliden Preisen
bei
Carl Kolbe
Gleiwitz :: Wilhelmstraße 45

Grünberg

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Otto Klose
Berliner Straße 93
80009

Schmidchen & Co., Ring
Eisen- u. Raumater allen-Großhandlung
Hans- u. Käthe-Geräte
Oelen, Kocheräte und Olenbau-Artikel
Werkzeuge, Bedarfsartikel für Landwirtschaft
80084

W. Grau, Gr. Kirchstrasse 6
Damenkonfektion, Kleiderstoffe
Preiswert und gut
80087

Trinkt die wohlbetömmlich
Grünberger
Bergschloß-Biere
80078

Milch-, Butter- u. Käsegeschäft
Busch Nachf. Inh. Fritz Baumgart
Berliner Straße 1
80018

Gute Schuhwaren
kauft man bei
W. H. Förster
Niederstraße 6
und Stand auf dem
Wochenmarkt
80080

Fabrik feiner
Fleisch- und Wurstwaren und
Frühstückstube
Carl Faucker, Bismarckstr. 3 a
und Stand auf dem Fleischmarkt
80078

Paul Klein, Breite Str. 74
Telephon 431
Erltes Beerigungs-Institut am Platze
Ueberführung v. Auto u. Gelchwagen
Bringe mein
Möbellager bestens in Empfehlung
80079

Hote
Frieda Krug
Berliner Str. 94
80001

Bergnügungstotal „Sulental“
empfehl seine Lokaltitäten
Jeden Sonntag 2 a n 3
80085

Richard Prenzel
Kurtz, Weib- und Wollwaren
Berliner Straße, Ecke Hospitalstraße
81000

Fritz Gutsche, Breite Str. 73
Fahrräder - Nähmaschinen
Reparatur-Werkstatt
80072

Belledern, Beibezüge Inlets, Leibwäsche
kaufen Sie preiswert bei
U. Fuß, Breite Str. 56
81078

Spezialgeschäft in Zuckwaren
Otto Ergleben
Niederstraße 4
80077

Karl Wölkers
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und
Küchengeräte, Drahtgeflechte
Berliner Str. 17, Fernr. 688
80018

Manufaktur-, Weib- und Wollwaren
Aug. Gürnth
Breite Straße 1
80077

Der Kenner trinkt nur **Löwen-Böhmisch-Biere** Generalvertretung für Niederschlesien und Grenzmarkt „Obus“ u. m. b. O., Dinterstraße 20
80074

Wohnungseinrichtungen
Beerdigungen
Gebr. Fabich, Niederstr. 63/64
80064

Otto Kinzel, Niederstr. 54
Kurtz-, Weib- und Feinbäckerel
Große Auswahl in Kaffeegebäck
Täglich 2 mal fr. Semmeln u. Brötchen
80082

H. Gebhardt
Schneidermeister, Ring 9
Herren-, Jünglings-, Kindergarderobe
und Berufsbekleidung
80088

Möbel
einzeln sowie ganze Einrichtungen
liefert in jeder Preislage
Otto Schulz, Burgstr. 17
80016

Kaufhaus Bornstein, Breitestr. 3
bekannt für gute Ware
zu billigen Preisen
80009

August Hinz
Spezialgeschäft für Lederwaren
Berliner Straße 100 a. d. Post
80014

Herren- u. Damenwäsche billig bei
N. Stephanek, Oberforstr. 13
81005

Paul Herle, Berliner Straße 74
Bekleiden, Polsterarbeiten, Reparaturen
80011

Bäckerei Paul Sauerfeld
Schertendorfer Strasse 84 a
80088

Carl Mücke's Wm. Niederstr. 60
Kurtz-, Weib-, Wollwaren, Trikotagen,
Graschwitz-Nähgarne u. Zwirne
80008

Bäckerei und Konditorei
Paul Gärtner, Berliner Str. 94
80017

Musikhaus Ed. Adler
empfiehlt Musik-Instrumente aller Art
beson. Zuhör zu billigen Preisen und
reeller Garantie
80018

Uhren und Goldwaren
Eugen Frenzel, Berliner Str. 65
80010

Paul Mohr, Medertor Str. 10 a
Großes Lager in Papier- u. Schreibwaren
Buchbinderei - Buchdruckerei
80089

Lange's Drogerhandlung
Postplatz 3
Farben, Lacke, Seifen
80081

Elsbeth Burhard, Oberforstraße 15
Schirme - Herren-Artikel
80088

Brennmaterialien
August Lehmann, Lange Gasse 4
80012

Gotthold Schreck, Niederstr. 51
80002

Neusalz a.O.

A. Sommerrock, Berliner Str. 3
Leder-, Sattler- und Polsterwaren
80215

Wohnungs-Einrichtungen
reell und billig
Heinze & Linke, Paul-Keller-Str. 14
Inh. Rudolf Winkler
80214

Kaufhaus Bornstein, Strehstädter Str. 14
Schuhwaren, Haus- u. Küchen-Geräte, Arbeiterbekleidung
Wir sind bekannt billig
80201

Schuhhaus Forstert, Berliner Str. 2/4
Beste und billigste Bezugsquelle
80011

Kolonialwaren, Sämereien, Farben
Walbert Feder, Friedr. Straße 24/26
80216

Emil Wiesner, Berliner Str. 55
Herren- u. Damen-Frisier-Salon
80210

Adolf Lehmann, Berliner Str. 43
Fahrräder, Nähmaschinen
Reparatur - Werkstat - Ersatzteile
80212

Arbeiterbekleidung
nur Qualitätsware
Friebel & Groie, Friedrichstr. 15
80218

M. Zuckermann, Markt 2
Herren-, Knaben- u. Berufsbekleidung
80207

Neusalzer Beerdigungs-Institut
R. Hilgner & Sohn
Bau- und Möbelfacherei
Friedrichstraße 43
80204

Max Jordan Friedrichstr. 30
Herren- u. Damen-Konfektion
Maß-Herfertigung, Berufsbekleidung
80188

W. F. Marulke, Friedrichstraße 33
Fabrikier. Nähmaschinen
Reparatur-Werkstatt - Ersatzteile
80189

Carl Wloka, Markt 9
Manufaktur, Konfektion
Leinen- und Wollwaren
80108

Neusalzer Molkerei, Lindenstr. 1
Inhaber **Georg Beyer**
tägl. frische Milch- u. Molkereiprodukte
im Laden und an den Verkaufswagen
80217

Brot- u. Feinbäckerei
Bruno Kerber, Friedrichstraße 60
80202

Albert Kunze, Amtsstraße 14
Kolonialwaren - Zigarren
80197

Herren- und Damen-Frisier-Salon
Willy Haasler
Hüttenweg 1 - Ecke Angerstraße
80203

Heinrich Heinzel, R. Gasse 6
Kleider, Wäsche, Schürzen, Strümpfe
80208

H. Fentchel, Markt
Schuhwarenhaus - Reparaturen
80206

Trauerhüte
stets auf Lager
Adele Vielhauer
Hohe Straße 22
80081

ZEISS PUNKTAL
Optiker E. Apfel
Markt 38
Lieferant
für Krankenkassen

Max Apfel, Zigarrenhaus
Kornmarkt 41, Brüderstraße 1
80082

Konfitüren, Kaffee, Kakao
Helene Treichel, Sorauer Str. 10
80084

Fahrrad-, Nähmach., Spiel- u. Kinderwagen
Alfred Rabel, Floris 1
80071

Photograph A. Winkler
empfiehlt sich
Nizzaplatz 1
80058

Saganer Lichtspielhaus
Boberstraße 9
80040

Hermann Seifert
Sattlermeister
Dorothienstraße 34
Leder- und
Polsterwaren
0083

Hüte o. Mützen o. Pelzwaren
F. Winkler, Nizzaplatz 1
81085

Gustav Lehmann
Sorauer Straße 15
Kolonialwaren, Lebensmittel
80008

Bäckerei u. Konditorei
Oskar Lohan
Keplerstrasse 16
80031

Kolonialwaren, Delikatessen
Georg Adler, Fischendorfer Str. 17
80088

Spezialhaus für Fisch- u. Räucherwaren
Ernst Stephan, Sorauer Straße 13
80085

Kurtz-, Wollwaren, Herrenartikel
Paul Bürger, Brüderstraße 2
80037

M. Baudach
Tivoli-Druckerei
Kohlen, Briquets
80041

Bäckerei und Konditorei
Bruno Tschirch, Markt 9
80086

Bücherei und Konditorei
Heinhold Siegemund, Brüderstr. 13
80083

Herren- und Damen-Frisier-Salon
Emilie Franke
Keplerstraße 61
80085

Haus- u. Küchengeräte
Ida Stephan, Keplerstraße 40
80042

Haushaltungsartikel gut u. billig
Geschw. Rademacher
Inh. Martha Weizel, Kurlandstr. 4
80039

Gustav Berthold, Nizzaplatz 2
H. Fleisch- und Wurstwaren
biersen Aufschnitt
Eigene maschinelle Schlachtlage
80044

Zigarren, Schokolade, Papierwaren
Heinrich Thiel, Bahnhofsstr. 1
80088

Dub-, Weib- und Wollwaren
3. Hofe, Alter Ring 22
80051

Kurtz-, Wollwaren, Herrenartikel
Paul Bürger, Brüderstraße 2
80037

Otto Forger
Fleischerei und Wurstfabrik
Nizzaplatz 3
80048

Möbel
Tapeten, Linoleum
Paul Knoke, Keplerstraße 46
80033

Brot-, Weib- und Feinbäckerei
Karl Schnal e, Brüderstr. 17
80047

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Kurtz Sauer, Hohe Straße 12
80088

Kolonialwaren, Gemüse, Tabakwaren
Ernst Bürger, Kurlandstraße 7
80040

A. Michaelis, Ring 33
Wäschehaus
Wäsche, Trikotagen, Wollwaren
80034

Joseph Jende, Neustr. 36
feine Fleisch- u. Wurstwaren
80084

Hüttenlichte, Mühlenfabrikate, Vogelstatter
Georg Jellmann, Sorauer Straße 10
Brotbackenlang
80087

Schuhwaren und
Reparaturwerkstatt
Karl Schwarz
Baberstraße 21
80030

Karl Unger
Keplersstraße 20
Wäsche
Bettfedern
80032

Carl Hoffmann, Ring 28
Wollwarengeschäft
80045

Goldberg

Billig und gut kaufen Sie
Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleid.
Wäsche, Trikotagen, Wollwaren
und Berufsbekleidung
Adolf Schindler, Markt 36
80181

P. Abraham, Markt 2
Herrenhüte, Mützen, Arbeiterbekleid.
81082

R. Schmidt, Inh.: Arthur Schmidt, Ring 4
Drogen, Farben und Kolonialwaren
Kaffee-Rösterei mit Motorbetrieb - Bezugsquelle für beste
Kaffee. - Gewürze, Tee, Kakao, Chemikalien, Verband-
stoffe, Seifen, Parfümerien
Große Auswahl in Zigarren und Zigaretten
80407

Sächs. Leinwand-Geschäft, Ring 6
Meine Spezialität
Leibwäsche, Bettwäsche, Inlets und Bettfedern
Gardinen, Linoleum, Trikotagen, Schürzen
80022

Carl Schöps, Ring 34
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Spezialität
Goldberger Brühwürstchen
0105

Das gute alte Geschäft von
W. Lissauer, Markt 43
80180

W. Rosenau, Markt 41
80179

Leinwand-,
Trikotagen,
Kurtzwaren,
Straßbekleidung
Spezial-Hut-Haus
Carl Grossmann
81021

Herren- und
Knabenbekleidung
Paul Förster
Ring 17
80428

Haynau
Kurt Groszetz, Großdestillation
Zitronen- und Limonaden
Wahrheitsstraße 48
81022

H. Goldner, Judenstr. 5
Größtes Spezialgeschäft in
Zigarren, Zigaretten, Tabaken
81023

Bäckerei- u. Konditorei
Emil Reusch
Markt 3
80178

Reinhold Wandrak, Reiffnerstr. 2A
Feinkost, Kolonialwaren
Zigaretten - Zigaretten - Tabake
80424

Größtes Spezialgeschäft am Platze
für Zigarette-, Zigaretten-, Tabake
Fritz Herpoisheimer, Ring 15
81021

Herren-, Knaben- und Berufsbekleidung
Fritz Wobbel, Markt 1 - Erich Lohsch
81021

Beachtet beim Einkauf
unserer Interenten!

Alfred Schöps
Lig-nitzer Strasse 35
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
81023

E. L. Meister, Matthäipl. 5
Drogerie
Farben - Lacke - Kolonialwaren
81023

Kurt Groszetz, Großdestillation
Zitronen- und Limonaden
Wahrheitsstraße 48
81022

Herren-, Knaben- und Berufsbekleidung
Fritz Wobbel, Markt 1 - Erich Lohsch
81021

Sowjetunion und Kirche

(Von einem russischen Arbeiterkorrespondenten)

Franz Iwanowitsch Müller.

Bekanntlich wurde das Christentum nach Rußland im Jahre 988 während der Herrschaft des Königs Wladimir aus Byzanz importiert und zur Staatsreligion proklamiert. Von Anfang an bestand zwischen der griechisch-katholischen Kirche und den kiewer Königen die engste Verbindung. Die Metropoliten (Kirchenhaupt) waren die nächsten Freunde und Berater der Moskauer Könige und Zaren. Die Moskauer Könige schenkten ihnen Kostbarkeiten und Boden zur Errichtung von Kirchen und Klöstern und räumte ihnen verschiedene Privilegien ein. Dadurch hatten die weltlichen Herrscher das ungeschriebene Recht, in die Geschäfte der Kirche einzugreifen und die Bischöfe und Patriarchen (kirchliche Würdenträger) zu bestimmen. Unter Peter dem Großen geriet die Kirche in volle Abhängigkeit vom Staat. Peter setzte den Patriarchen ab und an seine Stelle die sogenannten „Allerheiligste Synode“ mit einem Staatsbeamten an der Spitze. Anstelle des Patriarchen trat der Zar. Bekannt ist der Ausspruch von Katharina II., daß die Geistlichen den Willen des Monarchen höher einzuschätzen haben als die Befehle des Evangeliums. Der Zarismus veränderte die griechisch-katholische Kirche in seine Dienerei und die Geistlichen (Böden) zu seinen Agenten und Beamten. In der Hoffnung auf Beförderung predigten die Pfaffen der Kirchengemeinde Gehorsam vor der Obrigkeit und entschuldigten unter Berufung auf die Heilige Schrift die Verfolgung und Unterdrückung und Ausbeutung. Während der Herrschaft Nikolaus I. verteidigte der Metropolit Filaret die Leibeigenschaft unter Berufung auf das Neue Testament und die Anführung des Zitats aus dem 1. Brief des heiligen Apostels Petrus, Kapitel 2: „Seid also untertan jedem menschlichen Geschöpfe um Gottes Wille, sei es einem König als Oberherrn, sei es Statthaltern... denn so ist es der Wille Gottes... ehret den König.“ (Kapitel 2, Vers 13-17.)

In allen Schulen predigten die Pfaffen im Religionsunterricht („Unterricht über die Befehle Gottes“) Demut, Unterwürfigkeit und Gehorsam gegenüber dem Zarismus und Haß gegen die andern Nationen und Religionen. Gleichzeitig denunzierten sie den Staatsorganen alle Bürger, die freidenkerische Gedanken hatten.

Die griechisch-katholische Kirche war die größte Gutbesitzerin Rußlands. In ihren Händen befanden sich unübersehbare Schätze. Die Hofaren und Kaufleute, die Zaren und ihre Diener machten den Klöstern große Geschenke für ihre Dienste. Die Klosterbrüder und Schwestern stellten das Arbeiten ein und lebten auf Kosten der Leibeigenschaft, der Bauernschaft und von den Zinsen der verlehnen Gelder. Sie waren die reichsten Bankiers in Rußland. Kurz vor Ausbruch der Oktoberrevolution konnte der Kirchenreichtum durch folgende Beispiele illustriert werden: Das Kloster Troizko-Sergiewsk hatte ein jährliches Einkommen von 100 000 Rubel. Während der Leibeigenschaft hatte es 106 000 leibeigene Bauern. Die heilige Synode hatte auf ihren Banken insgesamt 70 Millionen Rubel. Im Jahre 1905 besaß die Kirche 1 872 000 Desjatinen (gleich vier Morgen Land).

Die Klöster besaßen 740 000 Desjatinen Land. Im Jahre 1908 besaß die Kirche in Petersburg (jetzt Leningrad) 226 einkömmliche Geschäfte, wie Kaufläden, Häuser, Hotels usw. Im Jahre 1917 besaß die Kirche in Moskau 1054 Häuser und 32 Gastwirtschaften. Das Jahreseinkommen der Metropoliten und Bischöfe betrug:

- Der Metropolit von Petrograd 300 000 Rubel.
- Die Metropoliten von Moskau und Kiew je 100 000 Rubel.
- Der Metropolit von Nowgorod 310 000 Rubel.

In Rußland gab es 52 800 Kirchen mit 2912 Oberpfarrern, 16 730 Pfarrern, 11 600 Diakonen und 43 000 Hilfspfarrern.

In den 455 männlichen Klöstern gab es 9987 Mönche und 9582 Laienbrüder. Die 418 Nonnenklöster beherbergten 148 000 Nonnen und 165 000 Novizen. Die Zarenregierung bewilligte jährlich 12 Millionen Rubel für die Gehälter der Geistlichkeit.

Nach oberflächlicher Schätzung hatte die geistliche Armee der Nichtsteuer ein Jahreseinkommen von 150 000 Millionen Rubel. Dies alles haben sie in der Oktober-Revolution verloren.

Die Oktober-Revolution und die Kirche

Die Oktober-Revolution jagte den Zaren davon und vernichtete auch die Macht der Kirche und ihren politischen Einfluß. Unter dem Zarismus wurde nur die orthodoxe griechisch-katholische Religion geduldet. Alle anderen Religionsbekenntnisse wurden verfolgt und standen außerhalb des Gesetzes. Die andere als griechisch-katholisch Glaubenden wurde von der Justiz verfolgt und in die Verbannung geschickt. Auch Freidenker zu sein war verboten. Die Oktober-Revolution räumte mit diesen unhaltbaren Zuständen auf. Sie trennte den Staat von der Kirche, vernichtete den Einfluß der Kirche auf die Schule und proklamierte die Freiheit des Gewissens und Glaubens. Die Kirche verlor die früheren Privilegien und Reichtümer. Jetzt müssen die Gläubigen selbst für ihre Unterhaltung sorgen. Nach dem Gesetz wurde das Kircheneigentum als Volkseigentum erklärt, das heißt nationalisiert und ein Teil davon (Gebäude, Geräte) den Gläubigen zur Benutzung übergeben. Natürlich waren die kircheneigenen mit dieser Regelung nicht zufrieden. Die Versammlung der orthodoxen Kirche (Sobor) mit dem Patriarchen Tichon, der früher die rechte Hand von Nikolaus II. war, an der Spitze unterstützte mit allen Mitteln die Konterrevolution. In den verschiedensten Predigten und Aufrufen verfluchten

USA-Intervention in Nicaragua



Amerikanische Besatzungstruppen in San Juan.



Im Hauptquartier der Aufständischen.

Polnische Sozialdemokraten für Annexion

In einem Wahlaufsatz, den der „Robotnik“ veröffentlicht, tritt die PPS für die „Autonomie“ des Wilna-Gebietes ein. Diese Parole ist bereits unmittelbar nach der Genfer Ratstagung in der PPS-Presse ausgetaucht. Bemerkenswert ist, daß anlässlich der Genfer Tagung geplant war, daß Pilsudski in Genf mit dem Plan einer „territorialen Autonomie“ für Wilna auftreten sollte, die den friedlichen Anschluß Litauens an Polen einleiten sollte. Jetzt nimmt die PPS die zweideutige Parole auf und unterstützt damit die Pläne einer verklärten Annexion Litauens durch Polen.

Der Komwoer Berichterstatter der „Polsischen Zeitung“ meldet: Wie ich von gut unterrichteter Seite erfahre, ist der Termin der litauisch-polnischen Verhandlungen noch vollkommen unbestimmt. Man ist hier der Ansicht, daß die Verhandlungen noch nicht im Januar, sondern erst im späten Frühjahr beginnen werden. Woldemarow will anscheinend vorher die Verfassungsvorlage durchsprechen, in der der Passus steht, daß Wilna die Hauptstadt Litauens sei, um durch ihre Annahme zu dokumentieren, daß Litauen auf Wilna unter seinen Umständen verzichten könne, und daß die Zukunft der Stadt weiterhin das Kernproblem der litauischen Politik bleiben werde.

In hiesigen politischen Kreisen beurteilt man die Aussichten der litauisch-polnischen Verhandlungen recht pessimistisch.

Die Verhandlungsatmosphäre, die durch die Genfer Verhandlungen zwischen beiden Ländern angebahnt worden war, ist also nach der augenblicklichen Stimmung sowohl in Warschau wie in Komwo

wieder verschlechtert worden, wenn nicht überhaupt ganz ins Stocken geraten. Man kann deshalb den kommenden Verhandlungen nur pessimistisch entgegensehen.

Renners Koalitionsorgen

Ein Wiener Abendblatt hat zu Neujahr eine Rundfrage über die Notwendigkeit einer Koalitionregierung in Oesterreich veranstaltet. Der bekannte Führer des rechten Flügels der österreichischen Sozialdemokratie, Renner, antwortete auf die Rundfrage, daß die Sozialdemokratie die „Abrüstung“ in der Innenpolitik und nicht den Bürgerkrieg will. Wenn Dr. Seipel der Staatsmann wäre, als den er sich ausgibt, und nicht der Kirchen- und Parteilmann, hätte er die Grundgedenke des sozialdemokratischen Parteitages als ein freudiges Ereignis begrüßen müssen. Seipel ist aber bei Koalition ausgewichen.

Der Obmann der christlichsozialen Partei, Dr. Kunschak, erklärte, man könne nicht leugnen, daß das Zusammenwirken der Christlichsozialen mit den Sozialdemokraten dem österreichischen Volk in vieler Hinsicht zugute kam. Theoretisch sei eine neue Koalition zwischen den beiden Parteien wohl möglich, aber diese Theorie könne sich nur durchsetzen, wenn sie beiderseitig anerkannt und das Streben nach ihr nicht einseitig wäre.

(Wann) sie die Bolschewisten und forderten die Gläubigen, insbesondere die Frauen auf dem Lande, auf, alle Anordnungen der Bolschewisten zu sabotieren. Die kirchlichen Prozessionen nahmen vielfach den Charakter von konterrevolutionären Demonstrationen an. In den Kirchen wurden Bittgottesdienste für den Sieg der weißen Generäle abgehalten.

Die Armeen der Weißen wurden mit Glockengeläut und Festgottesdienst begrüßt. Die Geistlichen nahmen an der Regierung der Weißen teil und kämpften mit der Waffe in der Hand gegen die Rote Armee. Bei Kollischal bestand sogar ein besonderes Bataillon aus Pfaffen und Mönchen, das den Namen „Jesus-Deer“ führte. Als die Sowjetregierung zur Öffnung der Gräber der sogenannten Heiligen schritt, um die pfäffische Verdummung ans Tageslicht zu fördern, rief der Patriarch Tichon dagegen zum Kampf auf.

Während der Hungersnot 1921, als über 37 Millionen Menschen kein Brot hatten, bemühte sich die Sowjetregierung mit allen Mitteln, den Hungernden zu helfen. Sie beschloß nun, die Gold- und Edelsteinschätze der Kirchen zu beschlagnahmen, um die Hungernden zu retten. Als Antwort darauf erließ der Patriarch Tichon an seine Pfaffen einen Befehl unter Androhung des Ausschlusses aus der Kirchengemeinschaft, gegen die Beschlagnahme selbst unter Anwendung der Gewalt und des Aufstandes zu kämpfen.

1414 blutige Zusammenstöße

(in Schua, Smoljensk, Moskau usw.) waren die Folge dieses Befehls. So sah die „Unterstützung“ der heiligen Väter für die Hungernden aus. Der Schluß des Liedes war, daß Tichon und seine Getreuen verhaftet und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurden. Tichon wurde später auf freien Fuß gesetzt, da er angab, die Verderblichkeit seiner Taten eingesehen zu haben.

Die Zeit der Noep

Nach Beendigung des Bürgerkrieges und Einführung der Noep spaltete sich die griechisch-katholische Kirche in zwei Richtungen: die eine nennt sich die Alte und die andere die Neue Kirche. Die Mitglieder der Alten Kirche halten ihre Weltkongresse (Sobor gleich Versammlung) in Serbien ab, in engster Gemeinschaft mit allen weißgardistischen Emigranten. Sie beten für die künftigen Siege des Generals Wrangel und wählen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zum Zaren aller Rußen. Die Mitglieder der Neuen Kirche sind mehr für die Anerkennung der Sowjetregierung und der Oktober-Revolution. An ihrer Spitze stehen Pfarrer und die

Professoren Wwedenskiy und Krasnikij (der letztere ist jetzt Atheist). Auf ihrer Hauptversammlung entzogen die Mitglieder der „Lebenden Kirche“, so nennt sich die neue Richtung, den Patriarchen Tichon seines Amtes, nahmen Resolutionen an, in denen die Sowjetregierung und die Oktober-Revolution anerkannt werden. In der eigenen Organisation befreiten sie sich von dem Einfluß der Schwarzröde. In ihren Kirchen beten sie für die Sowjetregierung. Ihr Gebet lautet: „Das Land Rußland und seine Regierung, die das Schicksal des russischen Volkes nach den Grundsätzen der Arbeit und der Wohlfahrt der Allgemeinheit lenkt, Halleluja!“

Nebenbei sei bemerkt, daß die Kircheneinrichtung und Ausschmückung der neuen Richtung sich durch nichts von dem Althergebrachten unterscheiden. Auf dem flachen Lande haben sie fast keinen Einfluß, da der Bauer leichter zum Austritt aus der Kirche als zum Uebertritt zur neuen Richtung zu bewegen ist. Ihre Anhänger rekrutieren sich aus der Intelligenz, Stadteinwohnern und neuen Bourgeoisie. Die Menschen „der Vergangenheit“, Kulaken usw., sind Anhänger der alten monarchistischen Richtung.

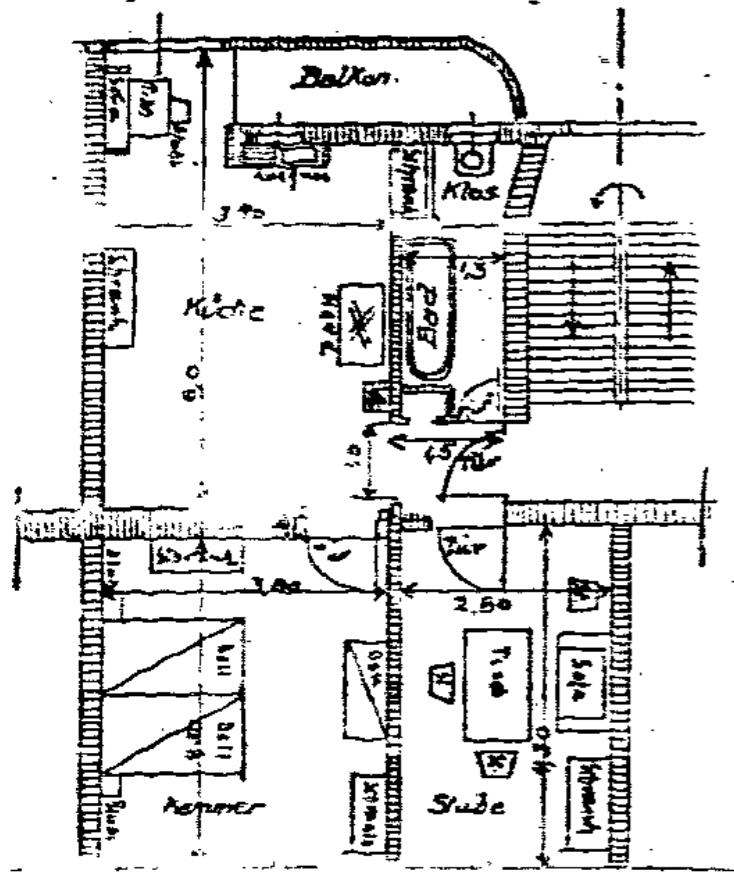
Ein großer Teil der Bauernschaft ist in kirchlichen Fragen indifferent. Die Arbeiterschaft, insbesondere die Jugend, ist atheistisch. Die Kirche beider Richtungen verliert von Jahr zu Jahr an Anhängern. Gleichzeitig entstehen die verschiedensten Sekten. Dabei ist interessant, festzustellen, daß an der Spitze dieser Sekten in der Regel Menschen stehen, die früher ein gutes Durchkommen hatten, aber in den neuen Verhältnissen sich noch nicht zurechtfinden konnten. Darunter findet man sogar Offiziere der Zarenarmee. Die Sektiererei wird auch als Deckmantel zur Propaganda gegen das bestehende System benutzt.

Die Sowjetregierung kämpft gegen die Religion nicht mit Gewalt, sondern durch eine großzügige Propaganda in den Schulen, Klubs, Versammlungen usw. Diese richtet sich gegen alle Religionen, gegen die alten als auch gegen die angeblich roten. Ungeachtet ihres Inhalts und ihrer Richtung ist jede Religion Opium für das Volk und ein Mittel zu seiner Unterdrückung. Eine große Rolle im Kampf gegen die Religion spielt der Verband der Gottlosen, der annähernd 500 000 Mitglieder zählt. Er veranstaltet Kurse, verbreitet Propagandamaterial usw. Das Resultat seiner zehnjährigen Arbeit ist eine ständige Zunahme der Kirchenaustritte. Die Arbeiter und Bauern verwandeln nicht selten die früheren Kirchen, Moscheen, Synagogen usw. in Klubs, Kinderhäuser, Genossenschaftsläden usw. Da die Religion ein Mittel zur Unterjochung der Werttätigen ist, stirbt sie in Sowjetrußland eines natürlichen Todes.

Vom neuen Bauen

In Deutschland herrscht immer noch, trotz der Parlamentsreden der bürgerlichen Regierungsparteien, eine erschreckende Wohnungsnot. Das Bauen ist teurer geworden als vor dem Kriege. Aus dem Proletariat lassen sich infolge der elenden Lebenslage wirklich keine höheren Mietätze herausheben. In der bürgerlichen Gesellschaft werden aber eben nur solche Dinge gebaut, die einen möglichst großen „Profit“ gewährleisten. Neue Wohnungen, deren Mieten auch für Proleten zu erschwingen sind, können nur einen geringen Gewinn abwerfen — und so werden Wohnungen für die „Massen“ der Wohnungssuchenden nicht gebaut. Die furchtbaren Zustände in den Wohnungsverhältnissen vieler Großstädte — 10 Personen und mehr in einem Raum, oft 4 Kinder in einem Bett — bleiben bestehen. Wohnungen werden zwar gebaut — aber nur für die besitzende Klasse. Es kann zwar jeder Prolet eine solche neue Wohnung — rein rechtlich genommen — mieten, aber die Mieten betragen bei kleinen 2- und 3-Zimmer-Wohnungen 60 bis 100 Mk. im Monat — und bei solchen Mietpreisen wird ein Arbeiter schon auf die schöne neue Wohnung verzichten müssen. Die wirtschaftlichen Lebensbedingungen gehen auch hier, wie überall, den Ausschlag gegenüber den rechtlichen. Die Dinge werden sich erst dann entscheidend ändern, wenn Wohnungen und Häuser nicht mehr Gegenstand der kapitalistischen Ausbeutung sein werden, sondern in die Wirtschaft der Allgemeinheit, in eine „sozialistische“ Wirtschaft eingegliedert sind.

Es soll nicht verkannt werden, daß an einzelnen Stellen schon jetzt versucht wird, die „Wohnungswirtschaft“ aus der allgemein kapitalistischen Wirtschaft herauszurufen. Gute und weitschauende Architekten schaffen neue Wohnformen, die, weitaus besser als die alten, weniger Raum nutzlos verschwenden und deshalb billiger sind. Die Stadtverwaltungen, meist mit sozialistischer Mehrheit, sind dann Träger der neuen Wohnungswirtschaft. Solche Entwicklungen sind u. a. in Wien, in Berlin usw. zu beobachten. Sie müssen aber Stückwerk bleiben, ehe nicht die Gesamtwirtschaft in den Besitz und den Betrieb der Allgemeinheit übergeführt worden ist.



In der Zeichnung ist erklärt, was die einzelnen Zeichen zeigen dargestellt. Vom Treppenhaus kommt man in einen kleinen, nur 1 1/2 Meter langen Flur — wiewohl unnützer Platz ist in den alten Wohnungen auf die „Flure“ verschwendet! — Links ist ein Kleiderbügel, rechts ein in die Wand eingebauter Schrank für die seltener gebrauchten Mäntel usw. Der Hauptraum ist die Wohnküche mit einer Nische mit Tisch und Stühlen und dem Ausgang zum Balkon. Der Speiseschrank ist in die Wand eingebaut. Der zweitgrößte Raum ist die Schlafkammer und darüber hinaus ist noch ein Zimmer vorhanden, der als Stube oder bei kinderreichen Familien als Kämmer verwendet werden kann. Ein Bad ist vorhanden. Für den Fall, daß auch die Frau im Berufsleben tätig ist, wird die Küche ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen und als Wohnstube dienen können.

Unter der Zeichnung ist erklärt, was die einzelnen Zeichen bedeuten, was ein Stuhl, ein Tisch, ein Bett, ein Herd usw. sein soll. Es sind noch die Maße der Zimmer eingetragen, das Schlafzimmer ist z. B. 4,30 x 3,20 Meter groß. Die ganze Wohnung hat nur etwa 60 qm genutzte Fläche und dürfte jetzt etwa 40-50 Mark Miete im Monat kosten, wenn übermäßige Profite ausgeschaltet würden.

Der Beweis, daß billige und gute Wohnungen gebaut werden können, ist also erbracht. Jeder mag seine alte Wohnung vergleichen mit der hier dargestellten neuen — er wird dann feststellen, daß der neue Plan zweckmäßiger und schöner ist. Jeder muß auch einsehen, daß die elenden Wohnungsverhältnisse nur durch die Ausschaltung des Privatkapitalismus und der Bodenspekulation (ein ganz trauriges Kapitel!) beseitigt werden können und daß gesundes Bauen für die „Masse“ nur möglich sein kann in einer sozialistischen Gesellschaft. Deshalb gilt die erste Lösung auch für die Besserung der Wohnungsverhältnisse: „Kampf dem kapitalistischen System!“

Gesund...

Farbige Fenstergläser

In Anlagen wie den offenen Moos- und Algenanlagen der Wasserwerke ist das Anwachsen von Moosen und Algen sehr unerwünscht. Um das Uebel an der Wurzel zu lassen, untersuchte man die Voraussetzungen für das Wachstum dieser und überhäupt aller Pflanzen, die Blattgrün machen. Besonders Rußland hat in diesen Forschungen viel geleistet, auch wieder zum Nutzen aller. Das Ergebnis haben wir in der Verwendung farbiger Fenstergläser vor uns. Wo wir das Licht aus Blau- und Violettlicht nicht ganz entbehren können, handelt es sich darum, das Licht, die Lebensquelle aller Blattgrün führenden

Von modernen Fördermitteln

In der vorigen Nummer war von Förderern mit Zugmittel geschrieben; es folgen jetzt:

Mechanische Förderer ohne Zugmittel: Die Rollenförderer (Fig. 8) haben unter diesen Fördermitteln die einfachste Arbeitsweise, sind aber nur für Stückgüter mit einigermaßen glatter Auflagefläche brauchbar (z. B. Kisten). In den

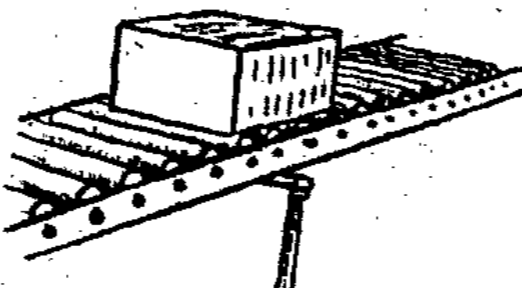


Fig. 8.

weitaus meisten Fällen finden die Rollbahnen als „Schwerkraftförderer“ Verwendung. Der Förderer besteht aus einer in geringem Gefälle verlegten Bahn, die durch fest gelagerte, leicht drehbare Rollen gebildet wird. Das Förderstück bewegt sich auf diesen Rollen lediglich infolge seiner Schwerkraft fort, ein Antriebsmotor ist also dabei nicht nötig. Es werden auch Rollbahnen ausgeführt, bei denen die Rollen angetrieben werden und die horizontale und auch aufwärts geneigte Strecken fördern können. Diese Bauart hat jedoch in der Praxis nicht das große Anwendungsgebiet gefunden, das den Schwerkraftförderern vorbehalten geblieben ist.

Bei den Schnecken (Fig. 9) bildet das fördernde Element ein schraubenförmig gewundenes Blech, das sich in einem fest-



Fig. 9.

Pflanzen, durch farbige Scheiben zu filtern so, daß nur noch die unwirksamen Bestandteile des Lichtes in den Raum eintreten. Grün, dunkelrot und in Rußland besonders violett, sind die Glasfarben, die das Licht am besten filtern. Das Anwachsen der Algen wird dadurch tatsächlich verhindert. Ein Erfolg der Farbe, den man in diesem Verwendungsbereich nicht erwartet.

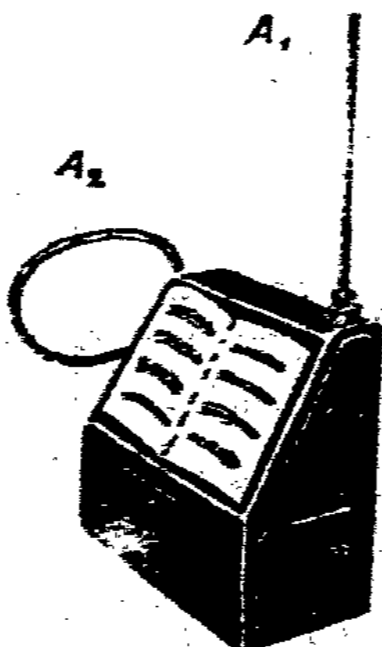
Ein Wasserstandsmesser

Einen Wasserstandsmesser der üblichen Ausführung kennen die meisten Menschen. Die Behälterwand ist an zwei Stellen angebohrt, die Löcher sind durch ein durchsichtiges Rohr beliebiger Ausführung miteinander verbunden. Dann steht im Rohr das Wasser genau so hoch wie im Inneren des Behälters. Wenn der tragliche Behälter nun schlecht zugänglich ist ein tiefer Brunnen zum Beispiel? Wie hilft man sich da? In den Brunnen wird eine Art Taucherglocke gesetzt. Sie ist mit Luft gefüllt und durch eine Leitung mit einem normalen Druckmesser (Manometer) verbunden. Da die Glocke unten offen ist, drückt das Wasser über diese ganze Fläche auf die Luft in die Glocke. (Vergleiche Energie (13): „Druck und Gegendruck“.) Die Größe des Druckes hängt ab von der Höhe des Wassers über der Glocke. Den Druck liest ich am Manometer ab, damit zugleich also auch die Höhe des Wasserstandes, was erstrebt war. Doch wirklich ein Ei des Kolumbus! „Bauer.“

„Aetherwellen-Musik“

Alles, was mit Kunst zusammenhängt, zeigt eine stark ablehnende Tendenz gegenüber der Technik. Am auffälligsten ist diese Erscheinung auf dem Gebiet der Musik. Je älter das Instrument, desto angesehener ist es. Man denke nur an die Geige, das Cello, die mit ihren Darmsaiten und dem mit Rohhaar bespannten Bogen technisch vollkommen veraltet sind.

Wie wir kürzlich in der Welt der Farben eine Neugierigkeit mit modernen technischen Hilfsmitteln beschert bekamen, das „Farblicht-Klavier“, so jetzt auch auf musikalischem Gebiet. Professor Theremin vom staatlichen physikalisch-technischen Institut in Leningrad hat die „Aetherwellen-Musik“ geschaffen und Instrumente konstruiert, auf denen sie sich ausführen läßt. Auf der Abbildung sieht man einen solchen Apparat. Links ist eine kurze Antenne A₁ in Form eines geraden Stabes. Durch Annähern und Entfernen der Hand an diesen Draht ändert sich die Höhe der erzeugten Töne. Die andere Antenne rechts A₂



in Form eines Ringes, dient zur Regulierung der Tonstärke und wird auch durch Annähern und Entfernen einer Hand bedient. Mit Hilfe dieses Apparates ist es möglich, jeden beliebigen Ton, ob hoch oder tief, zu erzeugen. Und die Tonstärke läßt sich vom leisesten „Hauch“ bis zu den stärksten Tönen steigern, und zwar ohne irgendeine Anstrengung, da die Elektrizität die Arbeit leistet. Die Töne werden erzeugt durch

stehenden Trog um die Achse der Schraubenfläche dreht. Das Fördergut — nur Schüttmaterial — wird durch Drehung des schraubenförmig gewundenen Bleches im Trog vorwärts geschoben. In der Regel fördern Schnecken wagrecht oder in mäßiger Steigung, werden aber auch für bestimmte Zwecke für steilgeneigte Förderung benutzt. Die Schnecken kommen dort in Anwendung, wo verhältnismäßig kurze Strecken und nicht allzu große Mengen zu fördern sind.

Ahnlich wie Schnecken arbeiten Förderrohre, und sie unterscheiden sich von jenen nur dadurch, daß der Trog als geschlossenes Rohr ausgebildet wird und umläuft. Die Schraubenringe werden an der Rohrwand starr befestigt, die Welle wird fortgelassen. Förderrohre sind Schnecken gegenüber wesentlich teurer und haben auch dort Anwendung erhalten, wo es neben der Förderung auch auf eine gute Mischwirkung ankommt.

Bei den Schwingförderern (Fig. 10) wird die Antriebskraft auf das am Boden einer sich hin und her bewegenden flachen Rinne liegende Fördergut durch Reibung übertragen. Diesem

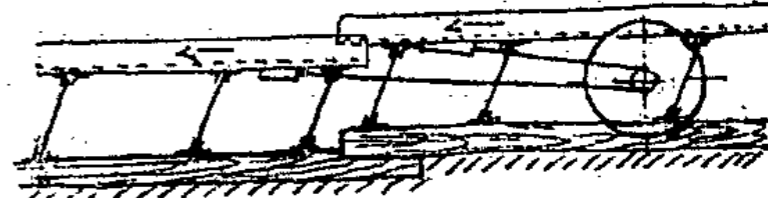


Fig. 10.

Transportvorgang entsprechend dienen Förderinnen nur zur Förderung von Schüttmaterial. Die Förderinne wird entweder stehend oder hängend an Stahl- oder Eschenholzfedern angeordnet. Die hin- und hergehende Bewegung der Rinne wird durch Kurbelwelle oder durch Excenter erzeugt. Da die Reibung zwischen Trog und Fördergut kleiner ist als bei Kratzern, ist auch die Abnutzung und der Kraftverbrauch entsprechend geringer. Förderinnen kommen für ähnliche Verhältnisse wie Schnecken in Betracht, gestatten jedoch weitaus höhere Leistungen und größere Förderlängen als diese. „Bauer.“

Überlagerung zweier Wechselströme. Es ist das derselbe Vorgang, den wir auch beim Rundfunkempfänger kennen. Wenn wir da nämlich die Rückkoppelung zu fest machen, so daß ein Selbstschwingen eintritt, dann überlagert sich die vom Sender kommende Wechselschwingung mit der vom Apparat erzeugten. Es entsteht das bekannte Pfeifen, das sich durch einfaches Drehen am Skalenknopf von den höchsten bis zu den tiefsten hörbaren Tönen verändern läßt.

Die Aussichten des neuen Musikinstrumentes sind ganz bedeutend. Kann man doch jeden Ton mit jeder beliebigen Klangfarbe hervorbringen. Es läßt sich ebenso einfach ein Flöten- oder Geigen- oder Horn- oder Trommel- oder ein Horn- selbst die Trommel kann man getreu nachahmen.

Man kann es auch anders machen!

Nicht in Deutschland, das macht sich die Erfahrungen einer neuzeitlichen Fertigung so schnell noch nicht zunutze. Aber in Australien. Dort sind, ebenso wie in Deutschland auch, die Gewichte der modernen, jetzt notwendig gewordenen Lokomotiven für die alten Eisenbahnbrücken zu groß geworden. Die Brücken sind den erhöhten Beanspruchungen nicht mehr gewachsen.

In Deutschland hält man es da für nötig, die gesamten Brückenkonstruktionen zu erneuern. Alle Hilfsmittel der Technik werden angeboten, um eine Brücke innerhalb weniger Stunden durch eine andere, daneben schon fertig montierte, Brücke zu ersetzen. Geld spielt keine Rolle, es handelt sich ja darum, den Verkehr nur möglichst kurze Zeit zu unterbrechen. Die Presse ist voll Bewunderung über diese neue Wundertat der deutschen Technik. Doch ist solch ein komplizierter Apparat in allen Fällen nötig? Was würdest du zu einem Menschen sagen, der die Feuerwehr alarmiert, sich die Erlangungsscheit der Technik zur Notzunutz macht und sich mit Hilfe der Magirusleiter in seine Wohnung befördern läßt, weil er aus irgendwelchen Gründen den Aufgang „nur für Herrschaften“ nicht benutzen kann, statt sich des Aufgangs für Lielianten zu bedienen? Der Vergleich ist etwas kraß. Aber, in Australien hat man nicht den falschen Ehrgeiz, den feinen Mann zu markieren, und benutzt die Hintertreppe, obwohl man sich dort wohl eher leisten könnte, auch mal Geld zum Fenster rauszuwerfen. — Die Brücke ist zu schwach, also wird sie ganz einfach verstärkt. Ist's eine Fachwerkbrücke, so hilft das Anschweißen von T- und U-Eisen auf die Fachwerkstäbe. Ist's ein Blechträger, so wird er durch Aufschweißen von Platten oder L-Eisen auf die Kopflansche der Stegbleche verstärkt. Ausgeführt wurde dies z. B. an einer Blechträgerbrücke mit 27 Öffnungen von je 14,6 bis 34 Meter Spannweite und an einer Fachwerkbrücke mit 45 Meter Spannweite der Mittelöffnung und 21 Meter Spannweite der Seitenöffnungen. Die Brücken sind also keineswegs klein. Das Verfahren ist primitiv aber billig, wesentlich billiger als ein vollständiger Ausbau der Brücke, und es braucht dabei keineswegs häßliches Flickwerk zu liefern. Auch um unsichere Festigkeit einer Schweißverbindung braucht man heute wohl nicht mehr besorgt zu sein. — Wer bezahlt die Zeche? „Bauer.“

WEISST DU SCHON

- Daß sich metallisches Blei, dem 2 bis 3 Prozent Quecksilberlösung zugeführt sind, auf der Drehbank gut bearbeiten läßt, während reines Blei „schmiert“.
- Daß man Wolfram-Kristalle von mehreren Kilometern Länge herstellen kann?
- Daß das „Zeitalter der Technik“ sich noch heute im unklaren ist über die Herstellung der 36 Meter hohen schmiedeeisernen Säule zu Delhi, die noch aus fast vorgeschichtlichen Zeiten stammt?
- Daß unreiferer Traubensaft einen 15mal so hohen Nährwert hat wie gereifter Wein? Ein Rückschluß auf das sogenannte „flüssige Brot“, das Bier, liegt nahe.

Was die Augenzeugen berichten

Ueber die Vorgänge in der Silbester Nacht in der Scheitlinger Kurstadt erhalten wir weitere mündliche Berichte von Augenzeugen, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß der Polizeihauptmann Melbner und der Schupoamt Schipke die Allein schuldigen waren. Als die etwa 20 Mann starke Kapelle aus dem Lokal kam, passierte sie an zwei Schupo-Leuten ungehindert vorbei, auch Polizeihauptmann Melbner verbot anfänglich nicht das Spielen. Erst in der Biergartenstraße fiel es ihm plötzlich ein, in barscher Weise die Kapelle aufzufordern, ihr Spielen einzustellen. Als er von dem Kapellenleiter darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Polizeistunde für die Neujahrsnacht nicht gelte, und in der inneren Stadt es keinem Beamten einfallen gegen den Darm aus der Straße einzuschreiten, erwiderte er, daß es ihm nichts angehe, was sich in der Stadt ereigne. Hier in Scheitling habe er zu befehlen. Er nahm dem Schupo-Leuten die Signalpfeife aus der Tasche und rief durch ein Signal Verstärkungen herbei. Als er das Schupoauto anfahren sah, gab er seinen Leuten plötzlich den Befehl, Blankzuziehen. Dieser Befehl wurde in rücksichtsloser Weise durchgeführt. Auf Frauen und Passanten, die zufällig ihres Weges kamen, wurde eingeschlagen. Der Arbeiter Scholz, der aus einem Lokal Getränke holte, erhielt einen Schlag über den Kopf. Insgesamt beteiligte die Polizei fünf Personen durch Sabelhiebe. Große Empörung löste das unterhörlte Verhalten des mehrfachen Polizeibeamten Schipke aus. Er ist der Arbeiterkassier der Scheitlinger Vorstadt kein Unbekannter. Bei der Erwerblosenskommission, die vor einigen Jahren vor der Regierung stand, ging er besonders brutal gegen Arbeiterfrauen vor. Von zahlreichen Augenzeugen wird bezeugt, daß Schipke in der Silbester Nacht, trotzdem er im Dienst war, nicht nüchtern war. Die Frau eines Kameraden, die herbeilief, als ihr Mann auf das Polizeiauto geladen wurde, schrieb er an: Du schwarze Weib, tarrte dich, Dir hau ich noch die Wampe voll! In der Fürstenstraße wurden, wie ferner feststeht, etwa fünf bis acht Schüsse auf Passanten abgegeben. Die Säuberung des Frontlampenlokals Drigittental 7, in dem sich zahlreiche Kameraden befanden, die nicht am Umzug der Kapelle teilnahmen, erfolgte mit hochgehaltenem Revolver. Die Festnahmen im Lokal erfolgten vollkommen willkürlich und ohne jede Begründung. Einer der Schupo-Leuten antwortete den Verhafteten auf ihre Frage, wohin der Transport erfolge, zynisch: „Ihr Kommunisten wollt ja immer an die Regierung ran, nun kommt Ihr auf die Regierungswache.“ Ein Arbeiter, der angekränkt war, und sich auf dem Auto gegen die völlig unbegründete Verhaftung wehrte, erhielt Schläge mit dem Gummiknüppel. Aus der Wache in der Hirschstraße, in der sich ebenfalls etliche Sistierte befanden, erfolgte laute Hirschschreie, die in der ganzen Gegend gehört wurden.

Angesichts dieses standlosigen Verhaltens der Polizei fordern wir hiermit alle diejenigen Personen, die als Unbeteiligte die Vorgänge in der Scheitlinger Vorstadt beobachtet haben, auf, sich unter Namensnennung in der Redaktion, Trebnitzer Straße 50, zu melden. Es soll diesmal den Urhebern des Angriffs auf den RFB, und all den Beamten, die mit dem Säbel und Gummiknüppel auf Arbeiter eingeschlagen haben, nicht mehr so leicht gemacht werden, sich der Verantwortung zu entziehen.

Verläßt Intendant Barna; Breslau?

Wie uns von mehreren zuverlässigen Seiten mitgeteilt wird, trägt sich Herr Intendant Barna von den Vereinigten Theatern mit dem Pian, Breslau zu verlassen. Er soll angeblich bereits mit der Berliner Volksbühne, deren Direktor bekanntlich ebenfalls Ende der Saison wechselt, in Verhandlung stehen.

Brand im Wenzel-Hande-Krankenhaus

In der Mittagsstunde des Montags war in einem neben dem Operationsaal des Wenzel-Hande-Krankenhauses gelegenen Vorraum die Krankenschwester Trautmann, wohnhaft Klosterstraße 39, damit beschäftigt, Benzol umzufüllen. Sie tat das in der Nähe eines brennenden Gastofens. Plötzlich bemerkte eine andere Schwester, daß die Kleider der Trautmann zu brennen begannen. Man hätte die Brennende in Tücher und erstickte das Feuer. Die Schwester hatte an Händen und Füßen Brandwunden erlitten. Die Feuerwärter konnte schnell den Brand, der offenbar durch Entzündung der Benzindämpfe entstanden ist, in kurzer Zeit löschen.

Der geohrte Unteroffizier

Am 5. August v. J. kam es in der Carlswäher Kaserne zwischen dem Obergefreiten Liz und einem Unteroffizier zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Obergefreite nach dem Unteroffizier mit einem Stuhl warf und ihm schließlich eine Ohrspeiche verfeigte. Dies brachte dem Obergefreiten eine Anklage wegen „Angriffs auf einen Vorgesetzten“ ein, die jetzt vor dem Großen Erweiterten Schöffengericht verhandelt wurde. Da Liz an jenem Tage betrunken gewesen war, wurde er mit der niedrigsten Strafe, nämlich sechs Monaten Gefängnis, bei dreijähriger Bewährungsfrist bedacht.

Einen Radler totgefahren

Der bei dem Wurst-Fabrikanten beschäftigt Kraftwagenführer Richard Mendel wurde am 15. September v. J. in taselnder Fahrt die Oswiger Straße entlang. Als er über den Wenderplatz fuhr, kam vom Scheibenberg her der Bohrermeister Mikude, begleitet von Vater von fünf Kindern, auf einem Rade gefahren. Mendel, der nicht mehr bremsen konnte, rief den Radfahrer an, der mit furchtbarer Gewalt auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Dieser hatte einen Schädelbruch davongetragen, an dessen Folgen er nach drei Stunden verstarb. Mendel stand nunmehr vor dem Großen Erweiterten Schöffengericht. In seiner Verteidigung führte er an, daß er an dem betreffenden Tage so schnell fuhr, weil er Punkt 7 Uhr früh im Schlauchhof sein mußte. Außerdem wäre Mikude nicht vorchriftsmäßig gefahren, sondern nach links ausgebogen. Demgegenüber wurde festgestellt, daß kurz vor dem Vorfall ein Schupo-Leute durch Handzeichen den Kraftwagenführer aufgefordert hatte, langsam zu fahren und auf der rechten Seite der Straße zu fahren. Demnach trage Mendel die Hauptschuld an dem Unglück. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Es wurden ihm jedoch drei Jahre Bewährungsfrist bewilligt, wenn er eine Buße von 200 Mark zahlt.

„Bettler Gottes“

Ein Genosse wurde durch nachstehendes Schreiben befragt: „Sei nicht ungehalten, daß wir Dir noch einmal ein Bettlerbrieflein schicken! Wir sandten Dir als Geschenk vor einigen Wochen eine Anzahl Kunstkerpstocker, und nun warten wir auf eine kleine Scherlein für den Bau der Diasporakirche in Niederwehren bei Kasfel. Sei nicht ungehalten, wenn Du auch viel angebettelt wirst, wir bitten Dich herzlich um Vertrauen auf Dein gutes Herz: Gende uns eine kleine Gabel! Und schickst Du es inzwischen schon getan oder die Karten zurückgelandt haben, so verzeihe uns unsere Zudringlichkeit, Du weißt, wir sind ja Bettler Gottes, Bettler für das Herz-Jesu-Niederwehren.“ Da unserem Genossen plötzlich sein „gutes Herz“ abhanden gekommen war, gab er nichts. In seinem Auftrage teilen wir dafür

Breslau, 4. Januar 1928.

Das Auf und Nieder im Leben einer Großstadt, als die Breslau nun einmal seiner Bewohnerzahl wegen angesehen wird, ist wohl am besten in der Statistik zu verfolgen. Zum Beispiel:

Die Einwohnerzahl betrug im Oktober v. J. 500 478, im November 501 879.

Die Fremdenverkehrsämter war November 1928: 14 711, Oktober 1927: 16 880, November 1927: 16 516. Auf den Tag umgerechnet kamen folgende Zahlen heraus: 490, 548, 551.

Der Index (der stets zu niedrig errechnet wird), läßt sich während dieser Zeit im Kleinen, und zwar: 140,2 (Nov. 1926), 145,8 (September 1927), 148,1 (Oktober 1927), 148,2 (November 1927).

Von den in Breslauer Krankenkassen versicherten Arbeitern, deren Gesamtzahl im Oktober 1927 84 811 weiblich und 102 418 männlich, und im November 194 608 (93 501 weibl. und 101 017 männl.) betrug, waren im Oktober 7319 und im November 8395 wegen Krankheit arbeitsunfähig geschrieben.

Beim Postfachamt wurden im Oktober 62 455 Konten und im November 62 517 geführt. Das Guthaben betrug 26 995 495 Mt. bzw. 27 026 014 Mark.

Die Zahl der Konurse ist gegenüber früher bedeutend zurückgegangen. Der Oktober brachte fünf und der November nur drei.

Einen Einblick in die Not großer Kreise der Bevölkerung gewährt der Bericht des städtischen Leiharztes, an das sich im Oktober 5617 und im November 5415 Personen wegen Darlehen wandten. Am Schluß des Monats November waren insgesamt 12 452 Pfänder hinterlegt.

Im Stadthafen wurden im Oktober 200 Schiffe ein- und 183 ausgeladen. Im November 194 und 190. Die Zahl der zur

dem bettelnden Pfarret mit, daß er sich an Kardinal Bertram oder einen anderen in Leber- und Leber leben in Pfaffen wenden soll. Oder ist er schon von vornherein von der Erfolglosigkeit eines solchen Besuches überzeugt?

Umgangsformen eines sozialdemokratischen Armenpflegers. Sonderbarer Umgangsformen gegenüber Proletariats (soweit sich der Armenpfleger Bohlen schläger, ein führender Funktionär des Reichsbanners und der SPD, zu bedienen. In dem Kriegsbeschädigten Prinz, der zu 50 Prozent erwerbsunfähig und schwer lungenkrank ist und wegen der ihm vom Versicherungsamt vorenthaltenen Kinderbeihilfe reklamierte, sagte er: „Sie grüner Junge, lernen Sie erst mal arbeiten.“ Ein solches Verhalten gegenüber einem schwerkranken Kriegsbeschädigten muß den schärfsten Protest hervorrufen und sollte das Wohlfahrtsamt veranlassen, Herrn Bohlen schläger darauf aufmerksam zu machen, wie er sich zu benehmen hat.

Beleuchtete Hausnummern. Uns wird geschrieben: Seit einigen Monaten zeichnet sich die Taxenpistenstraße, vom Lauenhakenplatz bis zur Neuen Taschenstraße dadurch aus, daß die Häuser mit transparent-beleuchteten Hausnummern versehen sind. Es ist festsitzend, daß diese Nummerierung nur in dem einen Straßenviertel zu finden ist und nach keine weitere Verbreitung gefunden hat. Nach den vor einigen Monaten erschienenen Zeitungsnotizen liefert die Studienstiftung für Straßenschilder- und Hausnummernbeleuchtung die Gesamtanlage gegen eine geringe Monatsmiete unentgeltlich. Die monatliche Miete soll etwa 3 Mark betragen. In diesem Betrag sind eingeschlossen nicht nur die Lieferung der Anlage, sondern auch alle Unterhaltungskosten, Ergänzung von Glühlampen, Reinigung usw. Es ist auch nicht nötig, daß das Ein- und Ausschalten der Lampen mit der Hand bedient wird, sondern durch eingebaute Gasventilventile werden sämtliche Lampen zugleich mit der öffentlichen Straßenbeleuchtung ein- und ausgeschaltet. Es wäre zu wünschen, diese Einrichtung überall durchzuführen und einmal zu erfahren, wo die Hindernisse der Nichteinführung zu suchen sind. — Der Einsender braucht sich nur einmal den Geiz der Hausbesitzer vor Augen zu halten, um eine Antwort auf seine Schlussfrage zu erhalten.

Kurze Liebe. Eine Hausangestellte ließ sich nach einem Tanzvergnügen von einem jungen Mann nach Hause begleiten, den sie eben erst kennen gelernt hatte. An der Haustür entließ dieser ihr Hut und Handtasche und verschwand.

Ein Lehrling festgenommen. Am Sonnabend wurde ein Kaufmannslehrling festgenommen. Er hatte ein dreizehnjähriges Mädchen in eine Konditorei an der Feldstraße gelockt und beging dort an ihr unzüchtige Handlungen.

Der Alkohol als Todesursache. Ein Enderstraße 17 wohnhafter Arbeiter starb in seiner Wohnung plötzlich an Alkoholvergiftung.

Töblicher Sturz. Der vor einigen Tagen auf der Straße gekürzte Zugführer Passel, Bohrauer Straße 12 a wohnhaft, ist im Wenzel-Hande-Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlegen.

Von der Feuerwehr. Am Montag wurde die Feuerwehr kurz vor 12 Uhr nach Zimpel, Birkenhainweg, alarmiert. Hier hatte die Trennungswand einer Laube gebrannt. Das Feuer wurde mit der Chimerpöppe gelöscht. — Gegen 17 Uhr war Novastraße 6 in einem Wohnzimmer das hinter einem Stubenofen liegende Gerümpel in Brand geraten. Auch hier war die Gefahr schnell beseitigt.

Apollo-Nachtspiele. „Pat und Patachon am Nordsee-Strand.“ Die beiden urkomischen Skandinavier schufen hier eines ihrer wirkungsvollsten Stücke. Als Angler in einer Jolle vom Wätsch gezogen, als Lehrer des Charleton im friesischen Dorfgeschhaus, Inzassen eines sonderbar festen Weckend-Hauses, erregen sie Lachstürme. Als zweites Stück „Die Würstlerin“, Erlebnis einer eigentümlichen Millionärstochter, die durch ihre Sensationslust in der verdicktesten Situationen gerät.

Gewerkschaftsabend-Nachtspiele. Heute beginnt der neue Spielplan mit dem besten Film der Potemkinklasse, „Die Mutter“, und einem sehr guten Kulturprogramm. Alles nähere wollen sie bitte aus dem heutigen Infurat erfahren.

Was hat d. Breslauer Magistrat f. die Erwerbslosen, Sozial-, Alters- und Invalidenrentner getan?

Darüber spricht der Stadtverordnete Hermann Immon am Donnerstag, d. 5. Januar 1928, 20 Uhr in der öffentl. Volksversammlung. S. 25 : 27. Kurs im Bergeller, Alet, H. anfrage

Herfertigung gelangenden Bohrwagen betrug im Oktober 806 und 852, im November 827 und 1408.

Daß es immer noch Leute gibt, die sparen können, beweist die Entwicklung der städtischen Sparkasse. Im November 1928 war ein Bücherbestand von 72 519, der im Oktober vergangenen Jahres auf 103 182 und im November sogar auf 106 982 stieg. Die eingezahlten Beträge erreichten für diese Zeit die Summe von 28 811 187 bzw. 41 896 258 und 42 668 800 Mark. Das bedeutet eine Durchschnittseinnahme von 897,029 bzw. 400,012 bzw. 408,030 Mt. pro Buch.

Das Wohlfahrtsamt gab im zweiten Viertel des Rechnungsjahres 1927-32 078 Brotgutstücke aus gegenüber 1218 im ersten Vierteljahr. Dagegen ging die Zahl der Lebensmittelgutstücke von 1928 auf 750 zurück, während die durch das Wohlfahrtsamt durchgeführten Speisungen von 575 auf 618 stiegen. Die Summe der an laufenden Unterstufungen der Allgemeinen Wohlfahrtspflege gezahlten Beträge belief sich im Oktober auf 327 747 Mt. und im November auf 370 071 Mark.

Die Zahl der Schlachtungen auf dem städtischen Schlachthof wächst dauernd. Am beliebtesten (wenn auch nicht am billigsten), ist offenbar Schweinefleisch. Im November 1927 wurden 17 148 Schweine geschlachtet (November 1913: 13 820), Rinder 3588 (2220), Kälber 6688 (4260), Schafe 1904 (2094), Biegen 88 (51). Der Erzeugung halber sei noch mitgeteilt, daß auf dem Schlachthof auch Pferde und Hunde geschlachtet werden. So wurden im November 244 Pferde und 7 Hunde vom Leben zum Tode befördert, gegenüber 361 und 20 im gleichen Monat des Jahres 1918.

Bei einem Vergleich der Preise in Breslau und in sieben anderen Städten hat sich herausgestellt, daß Breslau neben Berlin die höchsten Brotpreise hat. In Breslau kam das kilo sogenannte „helles“ Roggenbrot auf 45 Pf., in Gletwitz 40, in Berlin 48, in Röntigsberg 44, in Stettin 42, in Leipzig 42, in Dresden 41, in Magdeburg 40. Außer diesem wichtigsten Nahrungsmittel sind natürlich auch noch eine Reihe anderer Gegenstände des täglichen Bedarfs in Breslau weit teurer als anderwärts. Und schließlich haben wir auch noch mit die niedrigsten Löhne.

Zu der Aufführung eines Theaterstücks anlässlich der Lenin-Liebnecht-Luzemburg-Feyer

werden noch eine Anzahl Genossen und Genossinnen gebraucht. Alles erscheint morgen, Mittwoch, 19.30 Uhr, im „Leffing“, Adalbertstraße, zur Probe.

Mittelschlesien 6 Op er einer Urseil-Bergung

Am Neujahrstage besuchten die Bahnarbeiter Paul Dpiz aus Mittelsteine, der Dränagearbeiter Josef Dpiz und seine 26jährige Frau Maria aus Schlottendorf und die Arbeiterin Schwietsch in Bernsdorf den Schaffner Clemens Dpiz in Münsterberg. Bei der Zubereitung des Mittagmahles wurde Urseil verhehentlich für Mehl gehalten und zum Kochen verwendet. Aber schon kurze Zeit nach dem Mittagbrot begannen alle sechs Personen, darunter auch die kleine Tochter der Schwietsch, über furchtbare Schmerzen und Brechreiz zu klagen. Während noch vor Eintreffen des Arztes der 57 Jahre alte Clemens Dpiz verstarb, rang auch bereits seine Schwiegermutter mit dem Tode und wurde nach kaum einer Stunde von ihren schrecklichen Schmerzen erlöst. Die übrigen schwer Erkrankten wurden in das Kreiskrankenhaus übergeführt, wo am anderen Morgen auch die Arbeiterin Schwietsch infolge der Vergiftung starb. Die drei noch am Leben befindlichen Personen liegen in sehr ernstem Zustand darneber.

Militär. Feuer. Auf dem Gehöft der Reichswirtschaft brach am Silvesterabend Feuer aus, das zwei mit Heu gefüllte Scheuern in Mitleg legte. Es wurden etwa 1500 Zentner Heu vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen
Breslau
- Stadtteil 2 (Nord). Gesamt-Funktionärversammlung Mittwoch 20 Uhr im Leninheim, Delsnerstraße.
- Stadtteil 4. Mittwoch 20 Uhr Funktionärversammlung bei Schtemann, Sadowstraße 8.
- Stadtteil 1. Heute 20 Uhr Funktionärversammlung, Wobstschloß, Wobststraße.
- Stadtteil 2. Straßenzelle 6 und 7 und RFB. Donnerstag 19 Uhr antreten Drigittental 7.
Striegau. Donnerstag 19 Uhr Funktionärversammlung.
Kommunistischer Jugend-Verband
Breslau.
- Mittwoch 20 Uhr Generalliederverammlung bei Janke, Friedrichstraße 41. Mitgliedsbuch mitbringen. Referent Genosse Kubert.
- Nord. Mittwoch bei Janke.
Jung-Spartakus-Bund
Breslau.
- Gruppe Nord. Donnerstag 17 Uhr „Stadt Namslan“.
Roter Frontkämpfer-Bund
Breslau.
- Abt. 3. Mittwoch und Donnerstag antreten. 16.30 Uhr, Leninheim. Musik vollständig.
- Abt. 6. Mittwoch 18.30 Uhr Funktionärversammlung. 19.30 Uhr Gesamtantreten bei Janke, Friedrichstraße 41.
- RFB. Abt. 1. Donnerstag 19.30 Uhr Mitgliedsversammlung. Gäste willkommen. Sprechprobe bei Wind, Mariannenstraße.
Altwasser. Freitag 19 Uhr Kameradschaftsabend im Elermann Kreuz-Grünberg. Donnerstag 20 Uhr Funktionärversammlung bei Kamerad Mufschinski, Laitmiese 17.
Sonstige Veranstaltungen
Freiburg. Metallarbeiter. Freitag 19 Uhr im „Blücher“, Volkshaus, Lichtbildvortrag: „Die deutsche Elektrizitätserzeugung und ihre Kraftquellen.“ Alle Kollegenkreise, auch unsere Jugendfreunde, sind eingeladen. Mitglieder anderer Gewerkschaften haben Zutritt. Eintritt 15 Pf.
- Gewerkschaftsabend! Freitag im „Blücher“ Lichtbildvortrag. Wir bitten die Gewerkschaftsmitglieder, diesen Vortrag zu besuchen.

Verantwortlich: Für den vorliegenden Teil: Peter Dombrowski, für „Breslau“ und „Waldenburg“: Wilhelm Siebold, für „Breslau“, „Schiff“ und die übrigen Beilagen: Alfred Zdomos, sämtlich in Breslau. — Für den obersten Teil: Reichs-Verlag, Wdd., Gletwitz. Für Inserate: H. Grottel.

